

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die Nebenepostene Postteile oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 272.

Sonnabend, den 20. November 1920.

27. Jahrgang.

Heil „Großrumänien“!

Von A. S. Wolja.

Seit der Einverleibung Bessarabiens, Siebenbürgens, des Banats und der Bukowina in das alte Rumänien hat für die arbeitende Bevölkerung Großrumäniens eine schwere Leidenszeit begonnen. Der Segen der Unterdrückungspolitik der obligatorischen Bürokratie des „Mutterlandes“ wurde mit wüthender Härte und gerechter Mutterliebe auf die „befreiten“ Söhne der „erlösten“ Provinzen ausgebeutet. So wurde über diese Provinzen gleich der Belagerungszustand verhängt und an Stelle der Zivilverwaltung in allen Aemtern des öffentlichen, politischen und sozialen Lebens eine reine Militärverwaltung eingesetzt, die Vereins-, Versammlungs- und Pressefreiheit aufgehoben und dafür die schrankenlose Zensur eingeführt. Die Zivilgerichtsbarkeit wurde ebenfalls aufgehoben und alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, politischen und Pressevergehen werden durch Kriegsgesichte abgeurteilt. Damit sich die Bewohner Rumäniens durch diese Bedrückung der jungen Brüder nicht benachteiligt fühlen, hat die „demokratische“ Regierung des Generals Averescu nach dem Grundsatz „gleiches Recht für alle“ den Belagerungszustand auch über das Gebiet Rumäniens verhängen lassen. Das gesamte Land befindet sich in den Händen von Generalen, Obersten und Leutnants, die an Stelle des Gesetzes die Herrschaft ihrer eigenen schrankenlosen Willkür gefehlt haben, der sie mit Hilfe von Handgranaten, Maschinengewehren, Panzerautos, Tanks, Fliegerstaffeln, Flammenwerfern und Giftgasen, Zuchthaus und Todesurteil Respekt verschaffen. Im glücklichen Großrumänien ist die Politik nichts als die Fortsetzung des Krieges mit den gleichen Mitteln geworden.

Das rumänische Proletariat leidet schwer unter dem eisernen Joch der unerbittlichen Militärdiktatur, die ihre gepanzerte Faust sogar bis mitten in die Arbeitsstätten ausgereckt hat. Sämtliche Staatsbetriebe — und es gibt ihrer eine ganz große Anzahl — sowie viele private Unternehmungen sind dauernd militärisch besetzt, ihre Arbeiterbetriebsräte wurden aufgelöst, die Vertrauensmänner der Arbeiter aus den Betrieben entlassen. Ein Arbeiterstreikgesetz, das eine willige bürgerliche, arbeitserfindliche Mehrheit fand, brachte die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse um ihre in schweren, opfervollen Kämpfen erworbenen Mitbestimmungsrechte bei der Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten und die Arbeiter selbst um den kümmerlichen Rest ihrer Koalitionsfreiheit. Die Selbstverwaltung der Organe der sozialen Arbeitervertretung in Siebenbürgen und im Banat wurde aufgehoben, die Arbeiterklasse jeder Kontrollmöglichkeit über die Produktion sowie über die Verwendung der Krankentafelgelder beraubt.

Ferner wurde eine Reihe von schändlichen Dekreten erlassen. So verfügt ein Erlass der Regierung das Aufenthaltshaltverbot von „Ausländern“ in Siebenbürgen, im Banat und in der Bukowina. Unter „Ausländern“ versteht die rumänische Oligarchie nach einer althergebrachten raffinierten Praxis — Juden, Sozialisten, Anarchisten und neuzeitlich auch Bolschewisten. Alle diese „fremden“ Elemente müssen, obwohl sie Bürger Großrumäniens sind, ihren Aufenthalt dort verlassen, sofern sie nicht bereits vor dem 1. August 1914 dort ansässig waren. Ein neuer Aufenthaltsort wird ihnen aber nicht angewiesen. Den Vorwand bietet die Wohnungsnot in den befreiten Provinzen. Die Wohnungen der Vertriebenen werden an der Regierung genehme „loyale“ Subjekte zugewiesen, die erst angestrichelt werden sollen. Diese Wohnungserlasse werden mit aller Strenge und Grausamkeit gegen alle unbequemen Elemente, gegen die sozialistischen Arbeiter und gegen die Juden durchgeführt. In Siebenbürgen und im Banat sehnsüchtige bessarabische Rumänen werden ebenfalls als „Ausländer“ behandelt und müssen ihre alten Wohnstätten verlassen.

Die Folgen dieser Politik sind: zielloses Umherirren der Vertriebenen in Not, Elend und Tod, Verzweiflung und Empörung der Heimatlosen gegen die Regierung und ihre Organe und verstärkte Auswanderung.

Angefaßt dieser fortgesetzten Verfolgungen durch die reaktionäre Gesinnung des Generals Averescu sowie des Umstandes, daß alle friedlichen Versuche der Arbeiterorganisationen, diese Verfolgungen abzustellen oder auch nur abzumildern, erfolglos blieben, hatte der Generalkongress der Sozialistischen Partei und der Gewerkschaften Großrumäniens, zusammengesetzt aus Vertretern sämtlicher politischen und gewerkschaftlichen Organisationen Rumäniens, Siebenbürgens, des Banats und der Bukowina, in der gemeinschaftlichen Vollversammlung vom 11. Oktober in Bukarest einen folgenschweren Beschluß gefaßt, der der Regierung durch eine Delegation des Generalkongresses vorgelegt wurde und in dem der Regierung die Forderungen der Arbeiterklasse in ultimativer Form bekanntgegeben wurden mit der Maßgabe, falls diese Forderungen bis zum 20. Oktober d. J. nicht erfüllt werden sollten, sie durch Proklamierung des Generalkongresses zu erklären. Infolge der Ablehnung der in dem Ultimatum aufgestellten Forderungen wurde dann vom Zentralrat der Generalkongress proklamiert.

Die Regierung hat sofort die Militarisierung der Eisenbahnen proklamiert, angeblich um den Transportverkehr von Lebensmitteln zu sichern, in der Hauptsache aber wohl, um das Eisenbahngesetz zur Sicherstellung der militärischen Truppentransporte gegen die Arbeiterschaft in die Hände zu bekommen. Andererseits gehen die Forderungen bestimmter Arbeiterschichten über den Beschluß weit hinaus. Die Gewerkschaftsleitung der Grubenarbeiter in Siebenbürgen und im Banat hat dem Arbeitsminister einen Protest eingereicht, der in ultimativer Form der Regierung bekanntgibt, daß, falls die Forderungen der Grubenarbeiter nicht unverzüglich erfüllt werden, die Belegschaft der Gruben entschlossen ist, die Gruben zu verlassen und den Betrieb weiterzuführen.

So kann sich der Konflikt in seinem weiteren Verlauf zu einem Kampfe um die politische Macht entwickeln. Die ähnlichen wirtschaftlichen Verhältnisse wie in Rußland, die gleiche soziale Struktur, die annähernd gleichen kulturellen Zustände, die Verzweiflung der Volksmassen, die verbrecherische Politik der unfähigen Regierung, die Nachbarschaft Rußlands und Bulgariens bilden ebensoviel Voraussetzungen, daß die Arbeiterklasse schließlich zum letzten Mittel der Verzweiflung greift. Die sozialistische Partei, ihrer besten geistigen Führer durch den Krieg und seine Folgen beraubt, verliert das Parteilicht und das Zentralorgan schon längst bewußt in die unklaren Gewässer des Bolschewismus. Die unreifen, ungeschulten Massen folgen blindlings den hohlechwistlichen Propaganden, die sie führen, aber sicher in den Abgrund führen. Die Mehrheit der Führer dieser Partei ist auf das, was sie „Diktatur des Proletariats“ nennt, eingeschworen. In dem Zentralorgan wird die rumänische Sowjetrepublik täglich ausgerufen.

So zeigen sich bereits die Entwicklungsmöglichkeiten der Bewegung. Ob die Regierung diesen Kampf und gerade diese mögliche Folge des Kampfes ersehnt und durch ihre Provokationen herbeizuführen wünscht, in der Hoffnung, jetzt, wo sie über die unumschränkte militärische Gewalt verfügt, an der Arbeiterklasse einen gewaltigen Überfall vorzunehmen und der hohlechwistischen Hydra das Haupt abzuschlagen? Es scheint, als ob in der Tat Averescu nach den traurigen Lorbeeren seines nachbarlichen Freundes Horthy starke Sehnsucht hätte.

Die rumänische Oligarchie spielt mit dem Feuer; sie begibt sich dadurch selbst in die Gefahr, verbrannt zu werden.

Deutscher Reichstag.

30. Sitzung am 19. November, nachmittags 1 Uhr.

Präsident Loebe teilt den Eingang des Befolgungsgesetzes und des Gesetzes über die Verschärfung der Strafen gegen den Schleichhandel mit. Die Einlegung eines Ausschusses von 14 Mitgliedern für die Kriegsbeschädigtenfürsorge wird beschlossen.

Kleine Anfragen.

Präsident Loebe gibt einen Wunsch der Presse wieder, wonach die Regierungsvertreter um möglichst laute und deutliche Antworten auf die Anfragen gebeten werden, damit auch die Öffentlichkeit Kenntnis davon nehmen kann.

Abg. Frau Schröder (Soz.) verlangt eine Verfügung, wonach die uneheliche Mutterchaft keinen Entlassungsgrund für die Beamtinnen und keinen Hinderungsgrund für ihre Einstellung geben soll.

Staatssekretär Demald erwidert, eine solche allgemeine Verfügung könne nicht in Aussicht gestellt werden. Der Einzelfall müsse geprüft werden.

Von der Schaffung eines Monopols für die deutsche Panterausfuhr im Hartmann-Konzern (Anfrage Abg. Henke, USPD, links) ist der Regierung nichts bekannt.

Zur Behebung der in allen Haushaltungen bitter empfundenen Zuckernot (Anfrage Abg. Frau Dr. Mah, Dp.) ist zwecks Förderung des Zuderrübenbaues und der Zuderverzeugung der Verkehr mit Rüben und Melasse grundsätzlich freigegeben worden.

Religionslose Schulen (Anfrage Abg. Dr. Mumm, Dp.) dürfen in Breußen nicht eher eingerichtet werden, als bis ein entsprechendes Landesgesetz in Preußen erlassen ist.

Auf die Anfrage des Abg. Dr. Köllide (Dp.) betr. ungeklärten Aufenthalt notorischer Bolschewistenagitatoren wird erwidert, daß ein Agitator Sachs, anscheinend unter falschem Namen, Einreiseerlaubnis erhalten hat. Auf die Ergänzungsfrage, ob der Regierung das Arbeiten der Kommunisten in Deutschland mit russischem Gelde bekannt sei, wird Antwort vorbehalten.

Die auf der Tagesordnung stehenden Interventionen Herzog (Dp.) über den Berliner Elektrizitätsstreit und Müller-Franken (Soz.) über Kapitalverchiebungen nach dem Auslande werden in der nächsten Woche beantwortet werden.

Der Antrag aller Parteien um Beurlaubung der für Zeitungen geltenden ermäßigten Postgebühren bis 31. März 1921 wird einstimmig angenommen.

Der Staatsgerichtshof.

Erste Lesung des Gesetzesentwurfes über den Staatsgerichtshof, als dessen Sitz Leipzig vorgeschlagen wird.

Abg. Dr. Kahl (Dp.): Die Vorlage ist vollkommen unzulänglich, weil sie keine Sicherheit zur strafrechtlichen Verfolgung der Kriegsschuldigen bietet.

Abg. Graef-Thüringer (Dp.): An der Zusammenlegung des Gerichtshofes ist zu bemängeln, daß der Reichstag 5 Mitglieder zu wählen hat. Der Senat nach dem Staatsgerichtshof stellt nicht gerade einen Ehrentitel der Demokratie dar. Wir stehen der Ministerkonferenz äußerst skeptisch gegenüber.

Abg. Kahl (Dp.): Wir sind durchaus Freunde des Staatsgerichtshofes. Es ist gut, daß durch den heutigen Entwurf jegliches Verhältnis zwischen dem parlamentarischen Untersuchungs-ausschuß und dem Staatsgerichtshof gelöst wird. Ich beantrage, den Entwurf einem Rechtsausschuß von 28 Mitgliedern zu überweisen.

Reichsminister des Innern Dr. Koch: Daß der Berufsrichter als Säule des Verfahrens vorgesehen ist, dürfte der überwiegenden Anschauung des Volkes entsprechen, welches nicht wünscht, daß ein Verfahren der Rechtsgarantie entbehrt. Der Staatsgerichtshof ist aus mehr als einem Grunde nötig. Auch der Reichsverkehrsminister drängt auf seine Errichtung mit Rücksicht auf die Uebernahme der Wasserstraßen auf das Reich, die bisher im Wege der Verhandlungen nicht gelungen ist. Der Staatsgerichtshof soll einen Stein für den Aufbau der Republik bilden.

Abg. Lipinski (Unabh. rechts): Das Verlangen des Parlamentes nach einem Ministerverantwortlichkeitsgesetz war vor 12 Jahren durchaus berechtigt. Bei dem herigen parlamentarischen System ist ein Staatsgerichtshof völlig zwecklos. Auch die Schuld am Kriege könnte durch ihn nicht einwandfrei festgestellt werden.

Abg. Waldfeld (Dem.): Der Entwurf will an die Stelle eines Provisoriums angeblich ein Definitivum setzen, anscheinend aber nicht in die Tat: fast mit jedem Paragraphen wird wieder ein Provisorium geschaffen. Man sollte erst dann einen Staatsgerichtshof schaffen, wenn man etwas Endgültiges schaffen kann. Das Reichsgericht ist ja bis jetzt nicht ein einziges Mal als Staatsgerichtshof angegangen worden.

Abg. Herzfeld (Unabh. links): Mit dieser Vorlage entleidet sich der Reichstag wichtiger Rechte und schenkt sie den Bürokraten zu.

Die Vorlage geht an den Rechtsausschuß.

Das Haus vertagt sich auf Sonnabend vormittag 10 Uhr. Schnellste Einziehung des Reichsnotopfers, Sozialisierungsinternation.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Neue Forderungen.

Die beiden letzten deutschen Lenkflussschiffe sollen ausgeliefert werden.

Der Vorsitzende des interalliierten Luftüberwachungs-ausschusses in Berlin, General Mastern, stellte dem Auswärtigen Amt einen Beschluß der Völkervereinigung zu, in dem folgende Forderungen aufgestellt werden: 1. daß die vorhandenen deutschen Lenkflussschiffe „Bodensee“ und „Nordstern“ durch den interalliierten Luftüberwachungs-ausschuß als Ersatz für zwei zerstörte deutsche Lenkflussschiffe beschlagnahmt werden, 2. daß die deutsche Regierung gehalten ist, den alliierten Mächten den Wert der übrigen zerstörten Lenkflussschiffe, sei es in Geld, sei es durch Neubauten, zu ersetzen. In Ausführung der Entscheidung der Völkervereinigung ersucht der General Mastern, Vorbereitungen für die Ueberführung der beiden Lenkflussschiffe an einen anzugebenden Bestimmungsort zu treffen und ihm die Stützen der Typen der zerstörten Lenkflussschiffe so bald als möglich einzureichen.

Die deutsche Regierung vertritt den Standpunkt, daß wegen der Zerstörung der Lenkflussschiffe keinerlei Forderungen mehr von der Entente erhoben werden können, weil alle Ansprüche der Alliierten wegen der während des Waffenstillstandes vorgenommenen Verstöße durch das Protokoll von Scapa Flow abgegolten sind.

Einladung an Deutschland zum Beitritt an den Völkerbund?

Der Genfer Korrespondent der „New Yorker Tribune“ glaubt aus einer Unterredung mit maßgebenden Kreisen schließen zu können, daß England von Frankreich die Zusage erhalten habe, Deutschland aufzufordern, seinen Beitritt für die Zulassung zum Völkerbund für die nächste Sommertagung einzureichen.

Der deutsche Protest wegen Cupen und Malmedy.

Die von der deutschen Regierung an die belgische Regierung übermittelte Note protestiert gegen die von Belgien amtlich vertretene Auffassung, daß die Kreise Cupen und Malmedy wieder mit Belgien vereinigt worden seien, und beweist an der Hand geschichtlicher Tatsachen, daß die genannten beiden Kreise schon deutsch waren, bevor das heutige Belgien überhaupt bestand, da sie vorher zu Limburg, also zum alten Deutschen Reich, gehörten.

Die tschechischen Uebergriffe vor dem Völkerbund.

Wie in Wien verlautet, hat die englische Regierung dem tschechoslowakischen Minister des Auswärtigen, Benesch, wissen lassen, daß die Frage des Wiedervereinigungszuges in der Tschecho-Slowakei auf die Tagesordnung der Völkervereinigung in Genf gesetzt werden soll, falls die Verfolgungen der Deutschen in der Tschecho-Slowakei nicht sofort ihr Ende finden.

Die deutschen Blätter in Prag und anderen Städten der Tschecho-Slowakei sind bisher nicht erschienen. Im bisherigen deutschen Landestheater wird auch weiter tschechisch gespielt. „Mst. Slovo“ will erfahren haben, daß an maßgebender Stelle dort entschieden sei, daß das Landestheater, davor den Tschechen verbleiben werde.

Ein polnischer Generalangriff auf Litauen.

Nach Meldungen aus Riga haben die Polen an der gesamten Front des Generals Zeligowsky den Generalangriff auf Litauen begonnen.

Der Umschwung in Griechenland.

Die Minister leisteten in Gegenwart von Konduriotis, dem bisherigen Regenten, den Eid. Hierauf begaben sie sich nach dem Latol-Palast und erluchten die Königin Olga, die Regenschicht bis zur Ankunft Konstantins zu übernehmen. Die Königin erklärte sich dazu bereit. Die Minister der Finanzen und Pensionen haben ebenfalls Griechenland verlassen. Konduriotis ist zurückgetreten. Die neu gewählte Kammer ist Donnerstag zusammengetreten, um der Königin-Mutter Olga den Treueid zu leisten.

Aus Athen in Holland eingetroffene Berichte besagen, daß alle in Mazedonien stehenden Truppen ihre Offiziere abgesetzt haben und die Rückkehr ihres ehemaligen Oberbefehlshabers König Konstantin verlangen. Diese Bewegung erstreckt sich auf nahezu alle Teile Griechenlands.

Verflechtung von Reichsgut.

Ein gestörtes Millionengeschäft.

Zwischen den Deutschen Reichswerken A. G. und einem Herrn Richard Kahn in Berlin ist, wie erst jetzt bekannt wird, am 16. September ein Vertrag abgeschlossen worden, der im wesentlichen darauf hinausläuft, daß einem Herrn Kahn auf Kosten des Reiches ein Geschäft von mindestens 100 Millionen Mark gemacht werden soll. Die Reichswerke sind, wie man weiß, die privatwirtschaftlich als Aktiengesellschaft aufgelegte Nachfolgerin sämtlicher Gewehr-, Geschütz- und Munitionsfabriken sowie der kaiserlichen Werften, die früher unter der Verwaltung des Reiches gestanden haben. Sie umfaßt also die zehn Riesenwerke in Spandau, Kiel, Rassel, Erfurt, Friedrichsdorf, Uppstahl, Stegburg, Rüstingen, München und Ingolstadt. Die Aktien befinden sich in dem Besitz des Deutschen Reiches. Die Direktion dieser Reichswerke hat nun in dem Vertrage vom 16. September Herrn Kahn, einem Maschinenhändler, dessen Spezialität es zu sein scheint, wichtige Inventarstücke der deutschen Wirtschaft meistbietend an das In- und Ausland zu verkaufen, die Verwertung aller Werkzeugmaschinen übertragen, die durch die Verringerung des Heeres und aller damit verbundenen Verpflichtungen aus dem Verfall der Verträge für das Reich überflüssig geworden sind. Elektromotoren sind im allgemeinen ausgeschlossen, werden jedoch dann in den Vertrag eingezogen, falls sie mit den Maschinen fest verbunden sind. Es handelt sich um eine Gesamtmaschinenmenge von schätzungsweise 47 000 Tonnen Gewicht. Für die Maschinen zahlt Kahn, falls sie nicht verschrotet werden, den zweifachen Gültungspreis, der bis zum 31. Dezember ds. Js. mit 1030 Mark angenommen wird. Bei der späteren Verwertung wird der Schrottpreis von Viertel- zu Vierteljahr festgesetzt. Für Elektromotoren zahlt Kahn den dreifachen Gültungspreis. Die beim Verkauf durch Kahn etwa erzielten Ueberpreise werden zwischen Kahn und den Reichswerken zur Hälfte geteilt. Der Vertrag läuft bis zum 30. September 1923. Kahn leistete eine Anzahlung von 50 Millionen Mark. Außer der Hälfte des erzielten Ueberpreises erhält Kahn eine Provision zur Deckung seiner Unkosten, die je nach der Höhe des Nettoerlöses zwischen 5 und 12 1/2 Prozent schwankt.

Nach Sachverständigen befinden sich unter den zu verkaufenden Maschinen der Reichswerke 30 000 Tonnen durchaus brauchbare Maschinen, während höchstens 17 000 Tonnen für die Verwertung in Betracht kommen. Für gebrauchte Maschinen zahlt Kahn nur 2,10 Mk. pro Kilo an die Reichswerke, während sie einen Wert von 6-8 Mk. pro Kilo haben. Hierbei allein kann er also einen Ueberpreis von etwa 117 Millionen erzielen, so daß in seine Tasche die Hälfte, das sind 58 1/2 Millionen, fließen würden. Für gebrauchte Elektromotoren zahlt man im Handel 30 Mark pro Kilogramm. An diesem im Vertrage nebenbei erwähnten Objekt wird der Gewinn von Sachverständigen auf 100 Millionen geschätzt, wovon 50 Millionen Kahn zustehen; dazu kommt dann noch der Verdienst an der Verwertung an dem aus den unbrauchbaren Maschinen gewonnenen Stahl- und Roheisen. Es handelt sich teilweise um Maschinen, die während des Krieges bei einzelnen deutschen Werkzeugmaschinenfabriken im Interesse der Durchführung des sog. Hindenburg-Programms beschlagnahmt worden sind.

Der Vertrag stellt eine unmittelbare Schädigung des Deutschen Reiches um mehr als 100 Millionen dar, zugleich aber eine Schädigung der deutschen Werkzeugmaschinen-Industrie, weil Kahn imstande ist, die erworbenen Maschinen zu Spatireisen auf den Markt zu werfen. Von der Direktion der Deutschen Reichswerke wird die Richtigkeit der Mitteilungen nur insofern bestritten, als es sich lediglich um eine Schätzung handelt, wie viel von den 47 000 Tonnen brauchbare Maschinen sind, und wie viel sich nur zur Verrottung eignen. Die Direktion schätzt die brauchbaren Maschinen auf nur 7000 Tonnen. Aber selbst wenn diese niedrige Schätzung richtig wäre, würde sich daraus höchstens ergeben, daß Herr Kahn einige Millionen weniger an unberechtigtem Gewinn einstreicht. Eine Ungeheuerlichkeit bleibt der Vertrag trotzdem. Inzwischen ist angeordnet worden, daß der Vertrag dem Ausschätsrat vorgelegt und einer nochmaligen Prüfung unterzogen wird. Man darf wohl annehmen, daß der Ausschätsrat, dem Männer wie Wiffen, Katzenau und Böglar angehören, diesen sonderbaren Vertrag aufheben wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Aelterenrat des Reichstages beriet Freitag über die Geschäftslage und einigte sich auf folgende Verteilung des Arbeitsplanes: Heute, Sonnabend, soll der Gelegenheitswurf über die beschleunigte Erhebung des Reichsmotopfers debattieren, einem Ausschuss überwiesen und dann die sozialdemokratische Interpellation über die Sozialisierung des Kohlenbergbaus beraten werden. Die Sitzung wird um 10 Uhr beginnen. Am Montag um 1 Uhr wird der Gelegenheitswurf über die Autonomie Oberösterreichs in erster Lesung debattieren, einem Ausschuss überwiesen und hierauf die Interpellation über Kapitalflucht behandelt.

Am Dienstag soll zunächst das Schulungsgesetz debattieren, dem Ausschuss überwiesen werden, desgleichen sollen die Gelegenheitswürfe über die Übergangswirtschaft und Verschärfung der Strafen gegen Schleihändler, möglichst ohne Aussprache, an die Ausschüsse gehen. Ferner wird an diesem Tage die Interpellation über den Elektrizitätsarbeiterstreik von der Regierung beantwortet und darauf beiprochen werden.

Am Mittwoch oder Donnerstag findet die zweite und dritte Lesung des Gelegenheitswurfs über die oberösterreichische Autonomie statt. Hierauf wird in die Staatsberatung eingetreten. Der Reichstag wird dann bis zum 2. Dezember durchliegen. Wegen des Parteitagung der Deutschen Volkspartei bleiben der 3. und 4. Dezember feiertage, desgleichen der 8. Dezember wegen eines katholischen Feiertages. Vom 11. Dezember ab werden wiederum wegen des Parteitages der Demokraten keine Plenarsitzungen stattfinden. Ob nach Beendigung dieses Parteitages am 15. Dezember das Haus noch einmal zusammentritt, ist noch unbestimmt.

Parlamentarischer Untersuchungsausschuss.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuss des Reichstages, der, wie der gleiche Ausschuss der Nationalversammlung, den Kriegsursachen nachgehen und Aufklärung über umstrittene Kapitel der Kriegsgeschichte bringen soll, tritt heute, Sonnabend, mit seinen Unterausschüssen zusammen, um sich neu zu konstituieren, da die Spaltung der „Unabhängigen“ eine andere Besetzung der Ausschüsse notwendig macht. Das Material, das dem Ausschuss vorliegt, ist inzwischen stark angewachsen. Um den Mitgliedern Gelegenheit zur Einarbeitung zu geben, werden öffentliche Sitzungen erst im Januar stattfinden.

Ein Abgeordneter, den Deutschlands Zusammenbruch freut.

Vor dem Schöffengericht Verdun wurde am 18. November eine Privatklage des welfischen Abgeordneten Langwost gegen den deutsch-polnischen Professor Schuster aus Hannover verhandelt. Schuster hatte in einer Versammlung behauptet, daß Langwost auf einem Heimatsfest in Lohndorf bei Celle erklärt habe: „Wir begrüßen es mit Freuden, daß es mit Deutschland so gekommen ist“ — wobei er die schwere Schädigung Deutschlands durch den Verlust des Krieges im Auge hatte. Durch diese Behauptung fühlte sich Langwost beleidigt. Das Gericht sprach Schuster indessen frei, weil der Wahrheitsbeweis erbracht sei. Auf Grund der Zeugenaussage wurde festgestellt, daß Langwost diese Äußerung tatsächlich getan hat. Professor Schuster hatte seinerseits wieder Klage gegen Langwost wegen Beleidigung erhoben, weil dieser ihm öffentlich vorgeworfen habe, daß die Behauptung frei erfunden sei; er habe jenen Anspruch getan. Da Langwost die Äußerung tatsächlich getan habe, gab das Gericht der Widerklage statt und verurteilte ihn zu 100 Mk. Geldstrafe.

Die bewußte Deutschfeindschaft der Welfen ist damit wieder an einem klaffenden Beispiel festgestellt. In diesem Zusammenhang empfiehlt sich vielleicht die Erinnerung, daß bei den letzten Preußenwahlen die Deutschnationale Volkspartei in Hannover mit den Welfen ein Bündnis abgeschlossen hat, demzufolge die Deutschnationale Volkspartei Hannover sich verpflichtete, gemeinsam mit den Welfen für einen selbständigen Staat Hannover einzutreten. Der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei Hannover hat damals eine Erklärung veröffentlicht, daß er zu diesem Bündnis freigestellt vom Hauptverband der Deutschnationalen Volkspartei erhalten habe. Erst später in der Preußischen Landesversammlung hat dann Abg. v. Kardorff für die Deutschnationale Volkspartei die Erklärung abgegeben, daß sie das Bündnis mit den Welfen als aufgelöst betrachte.

Kleine politische Nachrichten.

„Doperedo“ in Lemberg meldet, daß die Bolschewisten bei der Verfolgung der Wrangelmänner den französischen General Manquer und den amerikanischen Obersten Morelly gefangen genommen haben.

Infolge von Meinungsverschiedenheiten mit der Regentenschaft ist das albanische Ministerium zurückgetreten. Die Regentenschaft hat Elias Bey Prioni mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Oesterreich.

Maisbrotstreik in Steiermark.

Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Getreide hat zur völligen Einstellung der Kornablieferung geführt. Alles Mehl geht in den Schleichhandel. Das Notwendigste muß eingeführt werden — bei einem Zürich-Kurs der Krone von 1,1 Kappen! Das Brot des Volkes besteht jetzt zu mehr als der Hälfte aus verdorbenem Maismehl und züft schmerzhaft Darm-erkrankungen hervor. Die Eisenbahner Steiermarks befinden sich im Maisbrotstreik.

Das Tiroler Landesjücheln.

Aus Innsbruck wird berichtet: Das Preisjücheln der Tiroler Heimatwehren begann am Berge Isel ohne Störung. Infolge des Streiks des Bahnpersonals ruht in ganz Tirol der Eisenbahnverkehr. Alle von Wien kommenden oder dorthin von hier abgehenden Personenzüge, die nicht vor 12 Uhr nachts die Tiroler Grenze passieren konnten, liegen still.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 20. November.

Kartoffelmot.

Herr Reichsminister Dr. Hermes ist Vormund unseres Gedärms. Wenn der Kartoffelmot uns knurrt, denkt er, daß seine Wiege knurrt.

Er nahm Belunder und Kartoffeln und impigierete die Kartoffeln. — „Da schlag doch Gott den Teufel tot! Wo ist denn die Kartoffelmot?“

Kartoffeln gibt es jetzt in Massen, Man muß sie nur gerecht erfassen Mit scharfem Blick und fähigem Griff. Das Pfund zu 42 Pfennig.

Wenn sie zu billig sind, der dampfte Mit Sad und Weis und Kud und Klampfe Nach Tucherdorf bei Hamsterdam Und singe „Dei gloriam“.

Sprach Herr Hermes mit Empfasse Durch seine Pektartoffelmot. — Un wer nich fiescht, wat er ischeert, Is woll kartofflich mies ernährt. Viktor Katinowski.

Achtung, Vorstand und Ausschuss! Montag, den 22. November, abends 7 1/2 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus. Eingeladen sind ferner die Partei-Bezirksvertrauensleute, Bezirksführer, Vertrauensleute der A. S. D. A. und die Bürgerrechts-Fraktion. Wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

Die Demokraten wollen Demokraten bleiben.

Aus führenden demokratischen Kreisen geht uns ein Schreiben zu, in dem gegen die Orgesch und den Gehirngang des Bürgerrechtsmitgliedes August Pape gegenüber dem Bürger und Stellung genommen wird. Es heißt darin, daß sich die Gesamtheit der Partei in ihrer überwältigenden Mehrheit dem Votum der leitenden Parteifunktionäre füge werde. Die Stellungnahme der Partei ergab sich ohne weiteres aus ihren demokratischen und konstitutionellen Grundzügen. Ihre Haltung ist konstitutionell verfassungsmäßig. Sie kann neben den staatlichen Sicherheitsorganen keine „Selbsthilfe“-Organisation bestimmter Bevölkerungsschichten, ob sie rechtlich oder links stehen, als zu recht bestehend anerkennen. Sie kennt, getreu dem Reichstakt und dem Sinne der Verfassung, auch keine verbotenen Stellen von „Bürgern“, sondern nur Staatsbürger, und so kommt sie von selbst zur Ablehnung des „Bürgerbundes“, der im Sinne des alten Staates sein Dasein aus der Einseitigkeit der Staatsbürger in verschiedene Klassen ableitet. Die Partei bedauert, daß ein so verblontes Mitglied der Partei, wie Herr B.-M. Aug. Pape ist in dieser aufbauenden staatspolitischen Arbeit in den Rücken fällt. Herr Pape hat sich in einer Zuschrift an den „General-Anzeiger“ als Anhänger des Bürgerbund-Gedankens bekannt und sich scharf gegen den Beschluß des Parteivorstandes gewandt. Gegen die falsche Darstellung der Partei-Interna muß jedoch energisch Stellung genommen werden, zumal „Lib. Anzeiger“ wie „Volksbote“ aus ihrer falschen Schlässe gezogen haben. Von einer „Verfahrenheit“ in der Partei kann keine Rede sein. In der Zuschrift wird weiter auf das Abstimmungsverhältnis eingegangen und betont, daß Herr Pape noch eine viel größere Niederlage erlitten hätte, wenn mehr Mitglieder amnestisch gewesen wären. Herr Pape habe mit seiner Klugheit in die Öffentlichkeit ein seltsames Mach von Disziplinlosigkeit geblasen und es wohl auch wohl um Bewußtsein gekommen sein, daß er damit das Band zwischen sich und der Partei zerschneiden habe. Die Bürgerrechtsfraktion würde geschlossen hinter der Partei stehen. Diese konsequente Stellungnahme ist an sich wohl zu begrüßen, sie kann uns aber nicht von unserer Ueberzeugung abbringen, daß die demokratische Fraktion in ihrer heutigen Zusammenfassung unhaltbar ist. Wenn schon alle verdienten Mitglieder die demokratischen Grundzüge mißachten oder gar über Bord werfen, aus Furcht, im öffentlichen Leben katastrophal zu werden, was soll man dann von jenen erwarten, die der Partei innerlich nur sehr lose angetan sind. Das Streben sehr großer Teile der Demokraten zielt nach einer Rechtsbewegung, wie sie im Reich viele Male zu verzeichnen ist und die sich hier in Lübeck bei den nächsten Bürgerrechtswahlen vollziehen wird. Wird diese auch nicht von den leitenden Personen gemindert, so wird sie doch von den Bürgerrechtswählern vollzogen. Diese Tatsache werden wir mit aller Bestimmtheit erleben. Dafür werden die alten Vaterländischen auch sorgen, die heute schon die Knochen für getreue Mithilfe an die einzelnen Interessentengruppen verteilen. Der „General-Anzeiger“ arbeitet an dem Zusammenbruch der Demokraten kräftig mit und dort hat man für den zu erwartenden politischen Schicksal eine gute Nase. Man weiß und sieht sich darauf, daß „bei Gott und Heil“ kein Ding unmöglich ist, und besonders dann, wenn die Wählermäuse von derselben Gattung sind.

Die Neukommunisten in Lübeck.

wollen nun zum aggressiven Anarchismus übergehen, nachdem sie die Moskauer Direktiven auf dem Bezirkstag Wassertrante, über den wir an anderer Stelle berichten, erhalten haben. In einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung berichtete General über die letzten Bezirksparteitage, wobei er besonders darauf hinwies, daß man anlässlich des Parteitag in Hamburg eine große Erwerbslosen-demonstration inszeniert habe, um den Delegierten vom Lande das Gelingen der Großstadt vor Augen zu führen. Wiener sei als Mitwirkender für die Bezirkseinteilung vorgelesen. Meinherz forderte auf, jetzt den alten Streit zu begraben, die alten Fehler nicht wieder aufzukühen und nur die Ziele der neuen Partei hochzuhalten. Die noch auf dem rechten Flügel der A. S. P. stehenden Genossen sollen nach Wundt durch die Disziplinierung in ihren Wohnungen beschränkt werden, damit sie der alten Partei treu bleiben und die Disziplin der neuen anerkennen. In den Grobbertrieben sollen sich die kommunistischen Zellen zusammenschließen, um gegen die verhassten Mehrheitssozialdemokraten häufig vorzugehen. Auch Röh plädiert in diesem Sinne. Dann tritt man sich um den Titel der neuen Partei, wobei Meinherz und Hermann besondere Wünsche hatten. Rehter blieb Sieger, sein Antrag wurde angenommen. Der Titel lautet in Zukunft: Kommunistische Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale. Sie wird ihre Anweisungen aus Russland beziehen und braucht sich über die zweckmäßigkeit der Zerklüftung der Arbeiterorganisationen nicht zu zerbrechen. Bis zum 1. Dezember werden die Kassengeschäfte noch getrennt geführt, der neue Vorstand wurde aber sofort gewählt. 1. Vorsitzender ist Röh, 2. Hermann (bisher U. S. P.), 1. Schriftführer Peters (U. S. P.), 2. Frau Börner (U. S. P.), 1. Kassier Glade und Heilbronn (R. P. D.) und Frau Hähnel (U. S. P.). Revisoren Frank (R. P. D.) und Frau Greve (U. S. P.) sowie Dürkop. Die alte U. S. P. D. hat also die größte Reute davongetragen, wenn man die Wortbezeichnung als Vergleich heranzieht, in Wirklichkeit waren die Unabhängigen von Anfang an Kommunisten. Dem Vorstand wurde auf einleitenden Beschluß der Versammlung die Exekutive übertragen. Zum Kreisparteitag in Lübeck wurden 15 Delegierte ernannt. Meinherz lehnte eine Delegation nach Berlin mit der Begründung ab, daß er noch Mitglied der Partei in Dortmund sei und sich dauernd unterwegs befindet. Nun kann die Restorganisationsarbeit in Lübeck beginnen, vorausgesetzt, daß sich die Gemerktschaftler und Parteigenossen von den Wortathleten diese Tätigkeit gefallen lassen. — Am Rufftag fand im Gemerktschaftshaus eine Kommunistische Versammlung statt, in der Meinherz den Kapitalismus tadelte. Er laute, die Kommunisten bedauerten die Verwiltung eines Arbeiterlebens, aber er stellte gleichzeitig den Forderung, daß die Tausende von verhungerten und an Schwindsucht sterbenden Kinder nicht die kleine Zahl von Kapitalisten aufwiegen. Der Redner lehnte sich an den Ausspruch Göthorns an (der die Revolution in Kiljanantoffeln verurteilte), und erklärte, die erste Revolution sei im Salsatrad gemacht worden, die kommende müsse in Männerhosen gemacht werden. Man müsse auf der Hut sein, da der Kampf gegen das Kapital bald kommen müsse. Wie man sieht, wirken die Kommunisten recht kräftig für die Revolution. Blutdürstigere Reden können sich die Reichsparteien gar nicht besser wünschen. In den nächsten Tagen wollen die Kommunisten eine Versammlung gegen die Orgesch abhalten.

Strafkammer.

Wegen Diebstahls von Örtzlin im Werte von 570 Mark hatte sich am Freitag der Arbeiter M. zu verantworten. Der Angeklagte, der bei der Firma Pöschel beschäftigt war, stahl aus einer verschlossenen Kammer etwa 15 Kilogramm Örtzlin. Davon warf er einige Kilogramm in die Trave, weil er befürchtete, daß der Diebstahl entdeckt war. Der Rest wurde bei dem Bureau gefahren B. gefunden, der wegen Hehlerei angeklagt ist. Die Verhandlung gegen letzteren wurde ausgesetzt, da ein weiterer Zeuge vernommen werden soll. M. erhielt wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls insgesamt 5 Monate Gefängnis. — Wegen Sittenverbrechen wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Arbeiter E. verhandelt. Er hatte ein 6-jähriges Mädchen mit auf den Bauch genommen und dort unflüchtige Handlungen an dem Kinde verübt. Des Urteils lautete auf acht Monate Gefängnis. — Silbersachen und zwei Nagel, die aus einem Einbruchdiebstahl stammten, wurden bei einer Hausdurchsuchung durch die Kriminalpolizei bei dem Händler N. gefunden. Die Sachen waren auf dem Boden zwischen Lumpen verstreut. N. der wegen Hehlerei angeklagt ist, bestritt, sich dieses Vergehens schuldig gemacht zu haben. Er will auch nicht die Abstrich gehabt haben, die Sachen, die ihm zum Kauf angeboten wurden, anzukaufen oder zu behalten. Der Einbruchdiebstahl liegt schon zwei Jahre zurück. Die daran beteiligten Personen sind bereits abgerichtet. Das Gericht hielt den Angeklagten der Hehlerei für Überführt; es nahm an, daß er die Sachen versteckt habe und verheimlichen wollte. Urteil: 4 Monate Gefängnis. — Wegen Hehlerei von Plünderungsgut war die Ehefrau M. vom Schöffengericht freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Es handelt sich um folgenden Vorfall: Die Tochter der Angeklagten hatte am Plünderungsgut einen Kleiderkasten und Kleiderkasten mit

hause gebracht und in den Kleiderkranz gelegt, welches Frau M. bekannt war. Bei der am Tage darauf vorgenommenen Haus- suchung wurden die Sachen gefunden. Die Angeklagte hatte aber vorher das Vorhandensein der Stiefel und Socken in ihrer Wohnung in die Wäsche gesteckt. Die Strafkammer hob das Urteil des Schöffengerichts auf und erkannte wegen Begünstigung der Heh- lerei auf eine Geldstrafe von 80 M. — Verschiedene Dieb- stähle sollen die Landarbeiter S., D., M. und die Ehefrauen der beiden erlittenen begangen haben. Sie werden beschul- digt, in einem Dorfe in der Umgegend Lübeds dem Landmann N. Getreide, Weizenkörner und aus dem Keller Kartoffeln entwendet zu haben. Frau S. ist gekündigt, zerrissene Bettwäsche, die im Pferde- stall lag, an sich genommen zu haben. Er erhielt 2 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte D. will aus Not etwa 25 Pfund Kar- toffeln entwendet haben, da seine Familie seit 3 Tagen ohne Kar- toffeln war. Er erhielt 5 Tage Gefängnis. Seine Frau, die Mit- angeklagte W., welche die Kartoffeln im Haushalte verbraucht, erhielt wegen Hehleri 3 Tage Gefängnis. Die übrigen beiden Angeklagten, die Korn resp. Kartoffeln gestohlen haben sollten, wurden freigesprochen. — Drei Saft Mehl hat der Richter B. in einer Nacht von einem Unbekannten in Borsdorf in Ein- fang genommen und nach Lübed gebracht. Der Angeklagte war bei der Firma Leonhardt als Richter tätig und erhielt von der Frau seines Arbeitgebers den Auftrag, Waren von Borsdorf zu holen. Er führte den Auftrag aus und brachte das Mehl zu einer an der Mauer wohnenden Frau, wo es von der Kriminalpolizei beschlagnahmt wurde. B., der nicht gewußt haben will, daß die Saft Mehl enthielten, ist in dieser Sache vom Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Wegen dieses Urteils hatte er wie auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Das Ge- richt hielt für erwiesen, daß der Beschuldigte Kenntnis von der Ableitung hatte. Es verwarf die Berufung und bestätigte das Urteil des Schöffengerichts.

Der Milchpreis wurde heute vormittag vom Landesver- sorgungsamt auf 1,80 M. pro Liter Vollmilch und für Butters- und Magermilch auf 80 Pfa. festgesetzt. Der Butterpreis für Graue er beträgt einschließlich Zuschläge für Tonnen und Pavler 15 M. per Pfund. Die Preise gelten ab 22. No- vember.

Verbilligung des Kartoffeltransportes. Am 1. Dezember wird, wie verlautet, ein neuer Tarif eingeführt werden, der die Kartoffeln der niedrigen Tariffklasse zuzählt, was eine erheb- liche Verbilligung der Transporte bedeuten würde. Die Frach- tpreise sollen danach um 50 Pfennig für 50 Kilometer, 8 Mark bei 400 Kilometern und 21,60 Mark bei 1000 Kilometern für die Tonne ermäßigt werden.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besucher belief sich im Monat September auf 1248 (1247), die der Besucher auf 1267 (1306). — Die eingekammerten Zahlen sind die des vorhergan- genen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 2 Personen. Mitfin sind im September 1265 neue Fälle be- arbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1326 (1388), darunter nach auswärts schriftlich 55 (59). Von den Besuchern waren or- ganisiert 825 (759) Personen, und zwar gewerkschaftlich 282, poli- tisch 8, gewerkschaftlich und politisch 557. Unter den verbleiben- den 442 Nichtorganisierten befanden sich 255 Angehörige von Or- ganisierten und 81 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 835 (765) männlich, 400 (501) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilten sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1198 (1220); selbständige Gewerbetreibende, Beamte usw. und deren Angehörige 89 (46); Organisationen 82 (40). In Lübed (Stadt) hatten von den Be- suchern 1126 (1170) Personen ihren Wohnsitz, in Lübed-Land 69 (66), Oldenburg 36 (41), Mecklenburg 9 (18), Preetz 3 (8), und sonstwo 4 (5). Die Auskünfte verteilten sich wie folgt: Arbeiter- versicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 138 (150), Privatnachsicherungsversicherung 2 (4), Arbeits- und Dienst- vertrag 138 (190), bürgerliches Recht 613 (585), Strafrecht 144 (142), Gemeinde- und Staatsbürgerliche Sachen 228 (206), Vereins- und Verwaltungsverfahren 11 (18), Arbeiterbewegung 1 (—), Verbot- versicherung 3 (3), Handels- und Gewerbebesuchen 2 (10), Verschie- denes 51 (83). Von den Auskünften machten 344 (372) die An- fertigung von 519 (502) Schriftstücken erforderlich, außerdem an- sinnen aus 7 (5) sonstige Briefe und Postkarten. Ein einziger 204 (258) Postsendungen. Der 9. September zeigte mit 83 (84) die höchste, der 20. September mit 26 (24) die niedrigste Besucherzahl.

Vorfall im Postverkehr mit dem belarischen Gebiete. In den belarischen rheinischen Gebieten ist die früher von den Besatzungs- behörden kündigt ausgeübte Ueberwachung des Postverkehrs zwar weggefallen, jedoch nimmt die Internationalen Rheinland-Kommis- sion das Recht in Anspruch, jederzeit die Auskündigung von Brie- fen und Postsendungen von den deutschen Behörden fordern zu können. Nach den bisherigen Wahrnehmungen läßt die Internati- onale Kommission auf bestimmte oder unbestimmte Zeit bald in diesem bald in jenem Orte des belarischen Gebietes eine Ueberwa- chung des Postverkehrs in mehr oder weniger großem Umfange eintreten. Da die diesbezüglichen Anordnungen sämtlich von dem jeweiligen Belieben der obersten Besatzungsbehörde abhängen, lassen sich nähere Angaben darüber nicht machen. Die Absender von Briefen usw. nach den Orten in den belarischen rheinischen Ge- bieten müssen sich jedoch dieser Sachlage stets bewußt bleiben und in ihren Mitteilungen alles vermeiden, was im Falle einer Durch- sicht ihrer Sendungen ihnen selbst und insbesondere auch den Emp- fängern zum Nachteil gereichen könnte.

Wiederaufnahme der Postverbindung mit dem Auslande. „Svenska Dagbladet“ meldet: „Aufgabe Kosta hat Rußland jetzt zweimal wöchentlich regelmäßige Postverbindung mit dem Norden und dem übrigen Europa bekommen. Die Verbindung wird durch russische Motorposten aufrechterhalten, welche regelmäßig zwischen Warschau in Norwegen und Archangelst verkehren. Von allen Län- dern Europas werden jetzt gewaltige Massen Post nach Rußland über Christiania und Warschau, wo sie sortiert werden, geschickt.“

Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge Landesverband Lübeck. Am Totensonntag, dem 21. November, abends 8 Uhr, findet bei freiem Eintritt in der St.-Lorenz-Kirche ein Kirchen- konzert zugunsten des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge statt.

Hermann-Löns-Abend. Am Freitag, dem 26. November ver- anstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“ in der Flora einen Hermann-Löns-Abend für seine Mitglieder und Freunde des Vereins. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vor- trag über „Ernst und Scherz in den Werken von Hermann Löns“, den Herr Ernst Schermer halten wird. Damen und Herren des Vereins werden einige Stühle aus dem kleinen Rosengarten zu- gehört bringen. Einfache, anspruchslose Volkslieder des Helde- dichters, wie sie draußen von Wandervögeln gesungen werden und die sich die Herzen eroberken. Man fühlt beim Klänge dieser Weisen, daß Hermann Löns Lieder von dauerndem Werte sein werden. Zwei Reigen, darunter der Freilichtertanz, werden den Abend beschließen. Näheres siehe in der Anzeige.

Die Jugendlesestube Mengstraße 28 im zweiten Stadtwert des Hinterhauses ist nicht nur für die Mitglieder heiliger Jugendver- bände, sondern für die gesamte Jugend zugänglich. Zeitschriften sind in reichlicher Auswahl vorhanden. Das geheizte, gut beleuch- tete Zimmer ist werktäglich von 4 bis 8 Uhr benutzbar.

Eine Erfindung für Einarmige. Der Sanitätsrat Ernst Schröder, Hamburg 36, Börsstraße 3, hat einen sogenannten Ein- armen-Waschblod erfunden, der es Einarmigen ermöglicht, sich ohne Hilfe körperlich zu reinigen und die nötige Hand- und Na- selpflege vorzunehmen. Die Erfindung besteht aus einem vier- eckigen, rund ausgefägten Holzblock. Die Rundung ist mit ab- nehmbarer Fries- oder Luftkappe besetzt; an der Wand des Blockes ist eine Nagelrinne fest angebracht. Der Apparat wird neben dem Waschtisch an der Wand aufgehängt. Die Einarmigen tauchen den Luftkappe an, reiben ihn mit Seife ein und reiben den

Arm oder die Hand in die Rundung und lassen sich durch Str- und Herbewegung des Armes vom Luftkappe flüchtig lösen und rei- hen. Dann wird der Luftkappe abgenommen und zum Trocknen aufgehängt. In die Höhlung des Blockes wird darauf ein Handtuch gelegt und Arm und Hand durch Hin- und Herreiben getrocknet. Hinterher büsteln die Einarmigen sich die Nägel und glätten sie mit der Nagelplatte. Diese Erfindung ist schon in Lazaretten aus- probiert und für gut befunden worden. Auch die Patienten waren mit der Erfindung sehr zufrieden. Der Erfinder hat ein Patent darauf genommen und bringt ihn in Vertrieb. Es ist zweckmäßig, die Einarmigen und die Fürsorgestellen für Kriegs- beschädigte auf diese Erfindung aufmerksam zu machen.

pb. Einen Kampf mit Einbrechern hatten in der Nacht zum 16. ds. Mts. einige Beamte der Ordnungspolizei B zu bestehen. Zwei auf Posten befindliche Beamte hatten zwei Männer in der Friedrich-Wilhelm-Straße mit einem Paket gehen sehen. Auf Anruf ergriffen die beiden Männer die Flucht und gaben auf die sie verfolgenden Beamten Revolverschläge ab. Ein Schuß traf einen Beamten in das Bein, wodurch dieser nicht unerheblich ver- letzt wurde. Durch das Schießen war eine andere Patrouille auf- merksam geworden und verstellte den Fliehenden den Weg. Erst nach längerem Ringen und nachdem die Verfolgten auf ihre neuen Wegner Schüsse abgegeben hatten, war es möglich, den einen der gewalttätigen Menschen festzunehmen. Sein Komplize wurde halb darauf in seiner Wohnung in der Rosenstraße festgenommen. Der eine davon, namens Schildberg, hat erst eine ständige Zucht- hausstrafe hinter sich. Er vollführte mit seinem Komplizen, dem Arbeiter Sch. in der Krieh-Neuter-Straße einen Einbruch, bei dem sie einem Kaufmann Kleidungsstücke und Lebensmittel stahlen.

Angrenzende Gebiete.

Kreis Segeberg. Ein Raubüberfall wurde laut „Segeb. Tagebl.“ bei dem Tischler Ernst Wulf in Schieren, der allein in seinem Hause wohnt, verübt. Als W. von einem Ge- räusch erwachte und sich im Bett aufrichtete, stand ein Mann vor ihm, der in der einen Hand eine Taschenlampe, in der anderen einen Revolver hielt. Der Unbekannte beruhigte Wulf mit den Worten: „Bleiben Sie ruhig liegen, es soll Ihnen nichts passieren!“ Ein zweiter Bandit war damit beschäftigt, den Kleiderkranz auszuräumen. Als das geschehen war, verlangten die Räuber von Wulf die Schlüssel zu dem Sekretär und den darin befind- lichen Schubfächern, die W. ihnen auch aushändigte. Aus dem Sekretär nahmen sie das ganze Bargeld, etwa 9000 M., die W. für den Verkauf von Sachen erhalten hatte, an sich. Als W. sie bat, sie möchten ihm doch das Geld lassen, da er sonst mittellos sei, und lieber zu anderen gehen, die mehr hätten, gaben die Räuber ihm großmütig sein Portemonnaie mit 35 M. zurück. Dann ging der eine, während der andere bei W. Wache hielt, auf den Boden hinaus und holte von dort noch etwa 50 Pfund Speck und sonstige Räuberwaren, packte Wäsche und Strümpfe ein, worauf beide ver- schwanden und unerkannt entkamen.

Hamburg. Der Zoologische Garten bedröht? Nachdem Hagenbeds Tierpark aufgehoben werden mußte, droht nun auch dem Zoologischen Garten die Auflösung. Es sind Schritte eingeleitet nach dem am 30. November die Liquidation beschlossen werden soll, weil die Mittel zur Unterhaltung fehlen. Wie das „Echo“ mitteilt, hat die Bürgerchaft bereits vor Monaten einen Ausschuß eingeleitet, der die Mängel der Erhaltung des Zoologischen Gartens prüfen soll und dadurch zu erkennen ge- geben, daß die die Bedeutung des Gartens für unsere Bevölkerung nicht verkennen. Ob freilich für die nächste Zeit eine Vergrößerung des Tierbestandes in Frage kommen kann, darf wohl bezweifelt werden. Denn solange noch Wohnungs- und Nahrungsnot der Menschen so groß ist, wie gegenwärtig, sollte zuerst an die Unter- bringung und Ernährung der obdachlosen und unterernährten Menschen gedacht werden, ehe man an wilde Tiere denkt. Im übrigen wird nach der Schließung des Hagenbedschen Tierparks selbstverständlich schon in Rücksicht auf die Schulkinder und auf die wissenschaftlichen Institute alles getan werden, um den Zoo- logischen Garten in möglichst vollkommenen Zustand zu erhalten.

Hamburg. Gegen den Wucher. Der Arbeiterrat Groß-Hamburgs stimmt einem Antrag auf, der Senat und Bürger- schaft erucht, Reichsprüfungstellen einzurichten, in denen die Konjunktur die Mehrheit bilden. Die Reichssteuerung soll erucht werden, Wuchergerichte einzusetzen, in denen neben Berufs- richtern Laienrichter in der Mehrheit vertreten sind und die auf Wucher und Schleichhandel in schwereren Fällen neben Ver- mögenssanktionen auf Zuchthausstrafen erkennen sollen.

Schwerm. Vom Orgeisch-Aussch. Seit einigen Tagen verhandelt ein Untersuchungsaussch. über die Orgeisch in Mecklenburg. Bisher waren die Verhandlungen ziemlich bedeu- tungslos. Am Donnerstag begann die Verlesung von Material, das mit dem Waffensund bei Kleinen zusammenhängt. Nobel recht interessante Dinge zur Sprache kamen. Neuerdings sind in Wismar bei der Firma Sodermann, Schieß & Co. große Bestände Heeresgut im Gesamtwerte von 800 000 Mark aufgefunden. Herr Brehmer sollte als Zeuge vernommen werden. Er hatte aber sagen lassen, daß er nicht kommen wolle. Worüber an ein Ausnahmegericht Giese ganz erstaunt war. Er glaubte an ein Mißverständnis. Der Aussch. wartete und wartete, vertagte sich auf Wunsch des Herrn Giese auf eine Viertelstunde. Aber Herr Brehmer kam nicht. Im Laufe des Tages wurde für Freitag morgen 9 Uhr keine Vorführung beschlossen.

Sätze i. Meck. Eine furchtbare Familientragödie hat sich in Schabow bei Sätze ereignet. Der epileptisch veranlagte Sohn des Rittergutsbesizers Bornhöft verkehrte seinem Bruder mit einem Dolch einen Stich in den Kopf. Die Eltern beschloßen, den Sohn in die Irrenanstalt bringen zu lassen. Der Kranke muß das Gespräch beauftragt haben, denn als der Vater den franten Sohn aufforderte, sich auf sein Zimmer zu begeben, streckte dieser den Vater mit einer Browning-Pistole durch zwei Schüsse nieder. Eine Viertelstunde später erhob sich auch der frante Sohn.

Engl. In der Nordsee gesunken. Der Eng- lischer Dampfer „Senator Heymann“ ist in der Nordsee in- folge einer Kesselexplosion gesunken. Die Mannschaft wurde durch den deutschen Schnelldampfer „Albion“ gerettet und nach Chri- stiania gebracht.

Wienburg. Ueberfall. Zwischen Volkmarlingen und Borkfel im Kreise Soltau wurde ein Postbeamter von drei be- waffneten Männern überfallen. In den Wald geschleppt und beraubt. Die Räuber haben ihm 1450 Mark Bargeld abge- nommen und sind entkommen.

Theater und Musik.

„Das Paradies und die Peri“, Robert Schumanns „wettliches Oratorium“, bildete am Ruhstage die Gabe des Philharmon- ischen Chors des Vereins der Musikfreunde. Schumann, der Sinnier und Träumer nach innen, hat in diesem großen Chorwerk mit seinem melodischen Inhalt und keiner un- berechenbar schönen Musik etwas geleistet, das ewigkeitswerte besitzt. Die innere Stimme, die ihm während der Komposition zurück- kam, ist nicht verzeßlich, was du tust“, hat ihn nicht getrogen. Seit der ersten Aufführung, die unter Schumanns persönlicher Lei- tung am 4. August 1843 in Leipzig stattfand, hat die „Peri“ Sei- matsrecht im Konzertsaal. Die großen lyrischen Schönheiten, mit denen das Chorwerk in so reicher Fülle ausgestattet ist, finden immer von neuem beim Hörer. Den Stoff schöpfte Schumanns Zu- genfreund Heßlig aus der Dichtung „Calla Nooth“ des Eng- länders Th. Moore. Einzelne Chöre dichtete Schumann noch selbst hin. Der Inhalt, der indischen Sagenwelt entnommen, ist fol- gender: eine Peri, ein armenischer König, ist wegen eines Ver-

stehens aus dem Paradiese vertrieben worden. Die Vertriebene leht sich nach jener Stätte zurück, wo „glücklich sie wandeln, die seligen Geister.“ Aber der Hüter der Pforte wehrt ab: „Es sei der Schuld die Peri har, die bringt zu dieser ewigen Pforte des Himmels liebste Gabe dar.“ Um diese „liebste Gabe“ zu entdecken durchwandert die Peri Indien und Aegypten. Aber weder der letzte Blutstropfen eines Jünglings, der im Kampfe gegen den Eroberer und Tyrannen Gazna gefallen ist, noch „der reinsten Liebe Sehner“ einer Frau, die sich mit ihrem verstorbenen Geliebten im Tode vereint, erschließen ihr die Pforten des Paradieses. Übermals begibt sich die Peri nach der Erde, um ein noch heiligeres Opfer zu finden. Im fernen Syrien trifft sie auf einen alten Räu- ber, dem der Anblick eines betenden Kindes Tränen der Reue ent- lockt. Mit diesen Reue-Tränen öffnet sich die Pforte der Erde. Es ist ein großer Apparat notwendig, um diese Riesensinfonie mit ihrem ganzen Drum und Dran zu voller Wirkung bringen zu kön- nen. Auf der Kommandobrücke stand Karl Mannkardt und leitete als Steuerermann das Ganze. Ihm ist es vor allem zu dan- ken, wenn Orchester, die Riesen-Chöre und die Soubretten so gut in einander griffen, daß das Chorwerk ohne Fährnisse zum Vortrag gebracht werden konnte. Man sang und spielte gar lieblich und fein. Auch die Solo-Partien hatten eine gute Besetzung erfahren. Die Peri sang Fräulein Gerz u. Steinweg aus Berlin. Ihr Sopran ist klar und von guter Schulung. Auch verstand sie es, den Gesang dramatisch zu beleben. Erhöht wurde die so wie so vortreffliche Darbietung noch durch den Liebreiz der äußeren Er- scheinung und die hervorragend gute Ausprache. Auch die übrige Sinfonie, Herr Wolf Gollub aus Hamburg, Fräulein Ga- neder und Fräulein Dittmer aus Lübed sowie die Herren Wa- gner und Seiler vom hiesigen Stadttheater trugen reichlich ihr Teil zum Gelingen des Ganzen bei. Das Frauen-Quartett „Peri, ist's wahr?“ in dem einige Peri ihre nach dem Himmel verlan- gende Schwester verhöhnen, wurde von den vier Damen mit guter Wirkung zum Vortrag gebracht. Der große Saal des Kolosseums war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Publikum fand an den Schönheiten der Schumannschen Musik großes Wohlgefallen und lobte Sänger und Orchester durch starken Beifall.

Unter Stadttheater hatte Freitag wieder einmal einen wirk- lich großen Tag. Man führte erstmalig Hebbels „Nibelun- gen“ auf. Da dieses deutsche Trauerspiel viel zu umfangreich ist, um an einem Abend gebändigt werden zu können, hat man in üblicher Weise eine Teilung vorgenommen. Nur die beiden ersten Teile dieser Hebbelschen Nibelungen — „Der gehobene Siegfried“ und „Siegfrieds Tod“ — kommen zunächst an die Reihe. Der dritte Teil „Kriemhilds Rache“, der den Unter- gang der Burgunden und den Tod der entmenschten Kriemhild durch Hildebrands Hand enthält, diese furchtbare Tragödie, die es gibt, wird Gegenstand einer besonderen Aufführung sein. Hebbel hat es uns selbst hinterlassen, daß er sein großes Trauerspiel im engsten Anschluß an das Volksgebiht geschaffen hat, um das große Nationalepos ohne eigene Zutat dem Publikum dramatisch näher zu rücken. Aber Hebbel war eben Hebbel. Als er das Volkspos in seiner Dichter-Retorte umgoh, prägte er ihm so viel eigenen Geistes auf, daß schließlich eine große stiftliche Idee, das Erkerben des Heldentums nach dem regellos vordringenden Chri- stentum, ein festes, verbindendes Band um den Sagenstoff spannt. Unser Theater hatte Hebbels Werk mit geheimerem Würdigkeit in Szene gesetzt. Nach bestem Vermögen war alles so hergerichtet, wie es dieser große Dichter und Seelenergünder fordern darf. Sichtlich und technisch hielt sich die Aufführung auf recht beachtens- werter Höhe. Die Herren Heilmann und Ludw. welche die Verantwortung dafür trugen, dürften einen neuen Er- folg für sich buchen. Karl Heinz Stein war Siegfried. Er bot eine wirkliche Glanzleistung. Gar köstlich war er in der Szene, in der der Rede und jugendliche Held um Kriemhild wird und er, der den Drachen erschlagen, sich fürchtet, das entsetzende Wort zu sprechen. Und dann Lilli Kana als Kriemhild! Nur in Superlativen sollte ich von ihr reden. Zuerst die schüchternste Maid, die mit kloppendem Herzen im massenden Wulden dem Liebsten ent- entgegenzuehrt, und dann die Rache glühende, furchtbare Frau, der man das Liebste erschlagen hat. Kriemhild an der Wahre Siegfrieds: diese Szene hatte tragische Wucht und Größe. Diese junge Schauspielerin, die heute noch eine werdende ist, zeigt bereits eine Reife, die die allerbesten Hoffnungen für die Zukunft erweckt. Sie ist eine wirklich geniale Schauspielerin. Ich stelle damit nur fest, was ist. Prädigt gab Fritz Ball Hagen Trone, der aus übertriebener Sorge um den guten Ruf seines Königs zum Mör- der an Siegfried wird. Tessa Wenzl, die von ihrer Enttarnung erfreulicherweise wieder genesen ist, spielte Brunhild, die Königin von Nienland. Auch sie entwickelte eine Kraft und Größe, die er- staunlich waren. Für König Gunter fehlten Albert Johannes die entsprechenden Maße, um aus diesem Schwächling wenigstens etwas machen zu können. Helene Geibel-Fernau (Frigga) und Emma Opel (Ute) boten recht Erfreuliches. Karl Bünd- ter war ein angenehmer Woker. Die übrigen Mitwirkenden trugen nach bestem Vermögen zur Abrundung des Ganzen bei. Das vollbesetzte Haus nahm das Trauerspiel mit starkem Beifall auf.

Neueste Nachrichten.

Eine deutsche Note wegen der Monchauer Bahn. II. Berlin, 20. November. In der Frage der Monchauer Bahn hat die deutsche Regierung an die Friedenskonferenz in Paris, an das Generalsekretariat des Völkerbundes in Genf und an sämtliche in der Grenzkommission vertretenen Regierungen, also an England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan, eine neue Note gerichtet. In dieser Note wird der vorliegende Fall als im hervorragenden Maße geeignet bezeichnet, durch ein Schiedsgerichtsverfahren erledigt zu werden.

Buchdruckerstreik. II. Düsseldorf, 20. November. Die Buchdrucker Düssel- dorfs sind gestern geschlossen in den Streik getreten, da die Prin- zipalität ihre Forderungen nicht bewilligt hatte.

Die Tscheko-Slowakei verlangt Abrüstung in Ungarn. II. Wien, 20. November. Die „N. O.“ meldet, wird die Völkerbundsversammlung in Genf sich mit einem Antrage des tschechischen Ministers des Innern, Dr. Beneß, befassen, der die Abrüstung in Ungarn fordert. Der zuständige Aussch. der Völ- kerbundsversammlung hat bereits die Durchberatung dieses An- trages begonnen.

Eine Armee aus polnischen Kriegsgefangenen. II. Paris, 20. November. Die polnische Delegation in Moskau teilt mit, daß nach zuverlässigen Nachrichten die Volkshem- den in Smolensk aus den polnischen Kriegsgefangenen eine revo- lutionäre polnische Armee bilden, die von ehemaligen zaristischen Offizieren befehligt werde. Die polnische Delegation hat gegen dieses Vorgehen protestiert.

Vermos für die russischen Flüchtlinge. II. Konstantinopel, 20. November. Bisher sind mehr als 15 000 russische Flüchtlinge hier eingetroffen. Ihre Zahl wächst ständig und wird in wenigen Tagen 100 000 betragen. Das Elend unter ihnen ist groß. Es befinden sich viele Frauen und Kinder in ihren Reihen. Die englische Militärbehörde will ihnen die Insel Lemnos zur Verfügung stellen.

Für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Nach- richten „Aus dem Freistaat Lübed“ verantwortlich: Otto Friedrich; für die Redaktion „Aus dem Freistaat Lübed“ ver- antwortlich: Hermann Bauer. Verleger: Heinz Steinberg. Druck: Fr. Fr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübed.

Möbel

Schlafzimmer,
Speisezimmer,
Küchen,
Ausserst billig.

8701

Vereinigte
Möbelkaufhäuser
Königsstr. 78 (Ecke Gültstr.)
Fernsprecher 641.

Wer zahlt die höchsten Preise für Brillen, Platin, Brennstift alle Gebirge (auch 9711 zerbroch.) Gold u. Silber (auch Bruch)? Nur W. Westphal, 32 Döllstr. 32

Asthma

Kann geheilt werden. Sprechstunden in Lübeck, Hansa-Str. 39, pt., jeden Freitag von 10-1 Uhr. (9694)
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt. Berlin SW. 11.

Das Betriebsrätegesetz v. Paul Umbreit 2,50 Mk.

Kunst der freien Rede von Fritz Müller 2,00 Mk.

Wintermärchen von Heine. 45 Pf.

Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Kammerjägersbetrieb
beerd. Off. Sachverständiger
9700 Wilh. Klüssendorf,
Al. Burastr. 18a. Fernr. 1599

Ad. Hübner, Uhrmacher,
Hühnenhof 13
Uhren u. Goldwarenhandl.
Hühnenhof 13. Fernr. 19702

Stauend
billige

Spezialfenster
Breite Straße



Vergleichen Sie den Preis mit der Qualität, und Sie sind überzeugt.

Herrn-Socken naturhekt., solide Qualität. 6.95
Herrn-Socken wollgemischt, gestrickt, Strapazier-Qualität .. 7.25
Herrn-Socken schwarz, gestrickt, gute Qualität. 9.25
Herrn-Socken Ia. uni Flor, mit Doppelsohle, Gochf. 12.75

Damenstrumpf engl. Ia. schwarz, Wolle, 1x1 gestrickt. 24.50
Damenstrumpf engl. Ia. reine Kaschmirwolle, Doppelsohle. 29.75
Damenstrumpf engl. Ia. Seidenfaser, mit Doppelsohle. 27.50
Damenstrumpf engl. Ia. reine Trama-seide, mit Fiorsohle 69.50

Damenstrumpf schwarz, englisch lang, Doppelsohle, Gochferte 7.25
Damenstrumpf schwarz, englisch lang, Musselin 9.50
Damenstrumpf engl. Ia., schwarz u. einf., Ia. Baumwollfaser 14.75
Damenstrumpf engl. Ia., extra schwer Doppelsohle, Gochf. 19.50

Rudolph
Deerpflanz
Akt.-Ges. Lübeck



Weihnachten 1920!

Schreibbauschmuck wird in diesem Jahre teuer! Sie sparen 100% bei direktem Bezuge von der Fabrik. Mein Gold- u. Silber-Sortiment 9712

enthält 7 herliche
Merker

Ausnahmepreis Mt. 30.10 franko gegen Nachnahme. Garantie für unbeschädigte und rechtzeitige Ankunft.
H. Rohling,
Fabrikation von Christbaumschmuck
Münster i. B., Bismarckstr. 61

Patent-Matratzen,
Auflege-Matratzen.
Jed. Maß in kürz. Zeit.
Gebr. Hefst. Lübeck,
Untertrave 11/112/9698

Wollene Decken

in bestbewährten Farben eingef., vorz. für Damen u. Herren-Mäntel, Ästern, Koppen u. sonstigen Garben roben geeignet, ca. 4 m Stoff, 250.-, 270.-, 340.-, 400.- Mt., Wil.-Mantel 170.-, 230.-, 300.- Mt., Plüsch 140.-, Tuchhosen 80.- Mt. Versand per Nachnahme. Umtausch anstandslos. (9708)

Koitemann, Landwirtschafter, Richtenberg 5 bei Berlin, Möllendorferstr. 94.

Sanitäts- u. Dent-Be-seitigt sofort in. Städt. Mittel, seiner Mittel gegen jedes Ungeziefer. Verkauf und Versand. Fr. Kröger, beid. Kammerstr. 11, Lübeck. NB. Befreiung jedes Ungeziefer mit. Garantie. (9708)

Ich backe
mein Brot selbst,

seit ich einen Rieschel-Herd habe. Der Rieschel gibt von allen Seifen gleichmäßig Hitze, bräunt wundervoll und erfordert wenig Aufsicht.

Rieschels Patent-Grude-Herd
mit Wellblechheizung

ist unerreichbar billig in der Feuerung, ist Tag und Nacht im Betrieb und entwickelt weder Rauch noch Ruß. Kein anderes Fabrikat leistet das Gleiche!

Alleinverkauf: (9719)

Adolf Bongers, Lübeck

Das beste
Licht!

Das beste
Bild!

Die Zeit von 9-3 Uhr ist jetzt vor
Weihnachten die passendste zu einer Aufnahme und empfehlen Ihnen diese.

Die Innung der Photographen. Lübeck.

Sonntags von 9-3 Uhr geöffnet.

9718

Die neue Steuergesetz- gebung

Neu erschienen:
Ratgeber für Arbeitnehmer,
Beamte und Handwerker
von Walter Loeb.
Preis 4,50 Mk.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Der Schrei nach dem Recht

„Die Tragödie von
Wächterstädt“
Preis Mk. 2,50.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.

Verteigerung im Heiligen-Geist-Hospital.

Montag, den 22. d. Mts., morgens 9 1/2 Uhr, verfaufte die verschiedenen Nachlassgegenstände der verstorbenen Hospitalisten meinstehend gegen Verzählung:

1 gutes altertüml. Mahag.-Sofa, 1 gute Gausseule, 1 neuer eintr. Kleiderkranz, 1 Mah.-Geh.-Kranz, Mah.- und andere Kommoden, persch. Tische, Stühle, Korbstühle, Spiegel, Bilder, Uhren, Bettzeug, Männer- und Frauenkleidungsstücke, Güte, Glas- und Porzellanfachen, Küchengeräte u. a. m. (9721)

H. E. Koeh, Kirchenstraße 3a
Deffentlich angestellter u. beed. Versteigerer u. Lagator für bewegliche Gegenstände.
Kontor und Auktionshäuser: Warkegrube 9-11.
(Fernsprecher 1050 Koch Möbelhäuser).

Grabdenkmälern,

sowie
Erneuerungen von alten Schriften
empfehl ich
Der Verband d. Steinmetzgeschäfte Lübecks:
Benthien, H., Friedhofs-Allee 24.
Brück & Stürmer, Johannisstr. 15, Falkenpl. 5.
Helmstetter & Co., Jägerstr. 22 a.
Johannisson & Meyer, Friedh.-Allee 61 u. 75.
Lang, Ernst, Jägerstr. 21.
Gebr. Karstmann, Friedhofs-Allee 81.
Rechtlaub, Leck, Jägerstr. 24.
Ruhland, Seifendamm 5, Burgtor.
Gebr. Zschow, Kreuzstr. 33.
Keller, Hermann, Markt in Lauenbg.
Lehnkohl, F., See-Oberstr. 6602

Ia. Gas- und Spiritus-
Glühstrümpfe

für Hänge- und Stehlucht.

Ia. elektrische Glühlampen
(Metalldraht und gasgefüllte Lampen)
Wotan, AEG und Osram.

Sämtliche Ersatzteile
für Petroleum, Gas, Spiritus, Karbid
und elektrisches Licht.

Vergleichen Sie vor Ihrem Einkauf
meine billigen Preise.

Heinr. Pagels
Lübeck Breite Str. 9/92, Hühstr. 616.
Fernsprecher 70 u. 8982. (9778)

Damentaschen
in grosser Auswahl und allen Preislagen.
Brief- und Geldscheintaschen,
Portemonnaies,
Schultornister, Koffer.
Passende Geschenke in besten
Quantitäten.

G. H. BUSSON
Sandstraße 8 u. 10. (9756)
Ältestes Lederwaren-Geschäft am Platze.

J. L. Würzburg, Lübeck,

Wahmstr. 22 a,
Einkauf roher Felle, Pferdehaare,
Ruhschweißhaare usw.
zu höchsten Tagespreisen.
Annahme von Pelzstellen zur Gerbung.

Der Zusammenbruch der U. S. P. D.

Die jünglichen Wahlen vom 14. November haben eine erhebliche Verminderung der sozialistischen Stimmen und Mandate gebracht. Diese Tatsache ist für die gesamte Arbeiterbewegung überaus schmerzhaft, aber zugleich auch sehr lehrreich, zeigt sich doch, daß allein die Geschlossenheit den Erfolg bringt, während ihre Zerissenheit nur für das Bürgertum von Vorteil ist. Unter den sozialistischen Parteien hat weitaus am schlimmsten die alte „Unabhängige“ abgeschnitten. Man sagt nicht zu viel, wenn man von einer „unabhängigen“ Katastrophe in Sachsen spricht. Sachsen war immer eine sozialdemokratische Hochburg und als das „rote Königreich“ weit und breit bekannt. Aber auch nirgends war der Boden für eine sozialistische Agitation so günstig, wie in diesem Industrielande mit seiner ausgebreiteten Heimarbeit und dem namenlosen Elend. Diese trostlose Lage weckte Arbeiterkreise kam natürlich den „Unabhängigen“ außerordentlich zustatten. Es ist daher sehr interessant, die Zahlen zu erfahren, die heute die „Unabhängigen“ nach der Schlacht aufzuweisen haben, und sie denen vom 6. Juni gegenüberstellen.

Im Vogellande, wo die unglaubliche Not herrscht, und wo am 6. Juni die „Unabhängigen“ vorherrschten, ist ihr Zusammenbruch am kläglichsten. Sie haben hier 60 Proz. ihrer Stimmen vom 6. Juni verloren, ohne daß die Kommunisten davon Nutzen zogen. In der Textilarbeiterstadt Crimmitschau haben die „Unabhängigen“ am 6. Juni 1000 Stimmen mehr als wir. Diesmal sind sie um 2500 hinter uns zurückgeblieben. Unsere Partei konnte einen Gewinn von 1000 Stimmen buchen. Wie die „Unabhängigen“ und Kommunisten in ihren Hochburgen abgewirtschaftet haben, zeigt das Ergebnis aus dem Arbeiterort Lichtenhain bei Zwickau. Dort standen am 6. Juni 502 sozialdemokratische Stimmen 1153 „unabhängigen“ und kommunistischen gegenüber. Am 14. November waren wir genau doppelt so stark, gegenüber. Am 14. November waren wir genau doppelt so stark, während die radikalen Parteien nur noch 852 Stimmen auf sich vereinten. Bemerkenswert ist vor allen Dingen, daß die große Zahl der Industrie- und Bergarbeiterorte im Bezirk Zwickau ganz erheblichen Stimmenzuwachs für die Sozialdemokratie brachten, während in diesen reinen Arbeiterorten U. S. P. D. und K. P. D. zusammen in einer ganz verschwindenden Minderheit geblieben sind. In Zwickau hat unsere Partei einen Stimmenzuwachs von 18 Prozent zu verzeichnen. Während wir bei der Reichstagswahl in Zwickau (Stadt und Land) 16 000 Stimmen weniger hatten, als alle anderen Parteien zusammengenommen, haben wir diesmal in der Amtshauptmannschaft Zwickau, die sich allerdings nicht ganz mit dem obigen Unterbezirk deckt, rund 4000 Stimmen mehr als alle anderen Parteien zusammen.

Von Interesse ist die Wirkung der Hölzlinge auf die Bewohner der von ihm „beherrschten“ Gebiete. In Falkenstein hatte die „unabhängige“ Partei am 6. Juni gegenüber unserer Partei ein Mehr von 1100 Stimmen, während wir sie diesmal mit hundert Stimmen schlagen konnten. Aber das Falkensteiner Ergebnis zeigt auf der anderen Seite auch mit voller Deutlichkeit die Schädlichkeit solcher Abenteuer wie das Hölzliche für die Arbeiterbewegung. Während die bürgerlichen Parteien zusammen in Falkenstein 631 Stimmen verloren, hatten die drei sozialistischen Parteien zusammen einen Verlust von über 1400 Stimmen zu verzeichnen.

Gesellt man zu diesen Zahlen noch die von den Landtagswahlen in Koburg und den Gemeinderatswahlen in Jena, so wird das Bild vom Zusammenbruch der „unabhängigen“ Partei erst vollständig. Wir sind sicherlich über den Zerfall einer Arbeiterpartei nicht in allzugroßer Freude. Wir bebauern lebhaft diese durch den unglücklichen Bürgerkrieg hervorgerufene Schwächung der Arbeiterbewegung, haben aber dennoch die freudige Genugtuung, daß wir überall gegenüber dem Ergebnis vom 6. Juni eine Anwachsung der sozialdemokratischen Stimmen verzeichnen können. In unseren Genossen im ganzen Reich liegt es, diese Aufwärtsbewegung nicht nur zu beobachten, sondern mit allen Kräften zu unterstützen. Ueberall muß eine lebhaft propagandistische und Agitation einsetzen, nicht allein um unsere Partei zu stärken, sondern in der Hauptsache darum, um den Arbeitern, die teilweise

durch den Kampf im eigenen Lager die Lust zur Mitarbeit verloren haben, wieder aufzumuntern und zu verhindern, daß sie durch passives Verhalten oder gar durch Uebertritt zu radikalen Bürgerparteien die Stellung der Arbeiterbewegung noch mehr untergraben, als das bisher schon geschehen ist. Wenn alle Kräfte angelegt werden, dann kann ein weiterer Niedergang der deutschen Arbeiterbewegung verhindert werden und bei den kommenden Bürgerwahlen dem Bürgertum gezeigt werden, daß die Schaffensfreude in ihr noch nicht erloschen ist.

Totensonntag.

Mit ernsten Augen schaut der Totensonntag
Ins Spätherbstland. Sturm peitscht ein Fröstelweiser.
Und zwischen Gräberreihen im Friedhofshag
Tanzt ein Gewirbel weller, brauner Blätter.
Die Toten hören nicht den Raschellaut
Und nicht des Windes eisigfülltes Stöhnen,
Sie sehn den Nebel nicht, der milchig braun,
Und schauen nicht die Augen voller Tränen. . .

Sie gingen von uns, allzufrüh gefügt
Vom Uebermaß des Glends dieser Zeiten, —
Sie flüchteten aus einer rauhen Welt,
In der nur Nöte tausendfältig kreiteten . . .
Und doch: sie starben nicht! Sie leben fort
In ihrem Werk, das ihre Hand begonnen,
In ihrem Denken und in ihrem Wort,
Das zukunftsweisend alle Nacht umspinnen. . .

Sie starben nicht! Sie schauen auf unser Tun,
Ob wir es auch in ihrem Sinne halten,
Ob unsre Hände wirklich auch nicht ruhn
Und halt gebieten allen Todgewalten?
Denn leben in sollen alle froh und frei!
Was wäre sonst des Lebens Sinn und Wesen?
Dem Guten der Erfolg beschieden sei
Und Untergang dem Schädlichen und Bösen!

Das Gute aber kann nur eines sein:
Arbeit und Pflicht und stolze Menschenwürde!
Nur unaufhaltsam Streben kann befreien
Von Erdennöten und von Lebensbürde!
Zum Gange muß der Einzelne stets stehen!
Nur so kann er der Allgemeinheit dienen,
Kann er die Banner führen, daß sie wehn
Glückbringend selbst auf Trümmern und Ruinen!

Das ist des Totentages tiefer Sinn:
Daß wir bewußt bekennen uns zum Leben!
Denn unsrer Toten Ehre liegt darin,
Daß wir ihr Werk der Zukunft weiter geben!
Und ist auch noch so grau und trüb die Zeit,
Wir führen aus, wozu sie uns entboten
Und winden Kränze der Unsterblichkeit,
Indem wir treu und stark sind, unsrer Toten!

Zur Abstimmung in Oberschlesien.

Die gefährdeten Kreise Kattowitz und Pleß.
W. W. Der Abstimmungsstermin ist nunmehr in greifbare Nähe gerückt. Die Deutschen hoffen zuversichtlich, die Mehrheit zu erlangen, natürlich nicht in jeder Gemeinde; denn es gibt Bezirke, deren Bewohner so verkehrt und so wenig urteilsfähig sind, daß sie den Einküsterungen landfremder Polen glauben. Da ist zu fürchten, daß die Entente bei der Grenzfestsetzung diese Gebiete vom übrigen Oberschlesien abtrennt, was an sich nach § 5 Abs. 2 Art. 88 des Friedensvertrages zulässig ist. Als besonders gefährdet gelten außer einigen Arbeiterdörfern an der Ostgrenze die

Kreise Kattowitz und Pleß, also der Südosten von Oberschlesien.

Der etwaige Verlust dieser beiden Kreise darf nicht auf die leichte Schulter genommen werden mit dem Hinweis, daß der eigentliche Industriebezirk alsdann geschlossen bei Deutschland bleibt. Denn die wirtschaftliche Bedeutung dieses südschlesischen Teiles ist nicht zu unterschätzen. Der kleine abseits liegende Kattowitzer Steinkohlenbezirk hat in den letzten 30 Jahren einen enormen Aufschwung genommen und hat jetzt eine Jahresförderung von über 1 Million Tonnen Steinkohle. Sein Grubenbesitz ist hauptsächlich in Händen der Kattowitzer Steinkohlen-Gewerkschaft, der Friedländer-Guldtschen und der Fürstl. Hohenloheschen Verwaltung. Noch wichtiger sind die noch nicht aufgeschlossenen Kohlenfundstellen im Süden des Kattowitzer Kreises nach der früheren Grenze von Oestereich-Schlesien zu. Dort (südlich des Städtchens Loslau) befindet sich nämlich die Verbindung zum Kohlengebirge von Mähr. Ostrau-Tschechien (jetzt zu Tschechien gehörig). Schon vor dem Kriege hat dort der Westböhmische Bergbau-Aktien-Verein (der bekannte Kohlenmagnat Betschek) vom Majorat des Grafen Carlisch-Mönich umfangreiche Ländereien erworben. Dort bei Kattowitz, in Paruschkowitz, liegt ferner die Eisenhütte Silesia A.-G. (jetzt vereinigt mit der Oberschl. Eisen-Industrie A.-G.), die ganz Ost-Deutschland mit Emaillewaren versorgt. Schmerzlich für Oberschlesien wäre auch der Verlust der großen Lungenhüttenwerke bei Loslau und des Sol- und Kinderheilsbades Jastrzemb, zumal auch das andere Solbad Oestereichens, das idyllische Gottschalkowitz bei Pleß, zum gefährdeten Bezirk gehört.

Der Kreis Pleß hat zwar nur einige wenige, unbedeutende Gruben, aber verfügt mit seinen mächtigen Forsten der freien Standesherrschaft Pleß über das für den Grubenbau unentbehrliche Holz. An Unternehmungen ist erwähnenswert die Fürstliche Bierbrauerei Tichau (Fürstlich Pleßsche Verwaltung), das Bürgerliche Brauhaus Tichau (Brieger Stadtbrauerei A.-G.) und die Chemische Fabrik in Kottuchna (Chemische Werke v. d. Seyden A.-G.).

Noch schwerwiegender wäre der Verlust des nördlich angrenzenden Bezirkes von Myslowitz (frühere Dreifaiserreichsede) und der Stadt Kattowitz, die angeblich als Ersatz für Teschen an Polen fallen soll. Denn hier sind alle großen Bergwerks-Unternehmungen Oberschlesiens mit Gruben, Hüften und Fabriken beteiligt. Kattowitz, eine rein deutsche Stadt von 50 000 Einwohnern, mit Staats-Gymnasium, Oberrealschule, Baugewerkschule, Lyzeum mit Oberlyzeum, Lehrerinnenseminar, Handels- und Fortbildungsschule, ist Sitz der Eisenbahndirektion Kattowitz, der Kreisverwaltung, des Oberschl. Berg- und Hüftenmännischen Vereines, des Vereines Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller „Deutsche Gruppe“, und der Oberschlesischen Kohlen-Konvention.

Es wäre zu wünschen, daß eingehende Aufklärungsarbeit gerade in den gefährdeten Bezirken die Bevölkerung davon überzeugt, daß sie unter der Herrschaft Polens mit seiner Mißwirtschaft und Finanznot ihrem Ruin entgegengieht, daß aber deutsche Ordnung und deutscher Unternehmungsgeist mit Hilfe deutschen und ausländischen Kapitals sie zu einer neuen Blüte führen wird.

Ärzte und Krankenkassen.

Der Hauptvorstand deutscher Ortskrankenkassen e. B. schreibt uns: Zwischen den Krankenkassenverwaltungen und den Ärzten besteht bekanntlich schon seit Jahren ein recht gespanntes Verhältnis. Der ärztliche Beruf ist seit langem überfüllt. Die ständig, meist in die Großstädte zuströmenden Ärzte finden keine ausreichende Existenz. Daher drängt alles zur Kassenpraxis. Die Kassen wehren sich gegen diesen unübersehbaren Zuwachs. Je mehr Ärzte sich in die zur Verfügung stehende Honorarsumme teilen, um so kleiner wird der Anteil des einzelnen. Die Folge ist dauernde Unzufriedenheit der Ärzte mit ihrer wirtschaftlichen Lage. Die fortgesetzten Preissteigerungen auf allen Gebieten nötigten auch die Krankenkassen zu fortwährenden Aufbesserungen der Honorarbesträge. Während 1913 durchschnittlich 6 Mk. Arztkosten auf den Kopf des Versicherten entfielen, wird sich diese Ausgabe für 1920 auf 30 Mk. erhöhen. Trotzdem bleibt die Unzufriedenheit weiter Kreisläufe bestehen. Die auf Drängen der Ärzte allgemein eingeführte freie

Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Louise Schulze-Braun.

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Es blieb doch kalt. Jeden Morgen sah Hendrina von Enderl begierig nach dem Thermometer, und jeden Morgen freute sie sich, daß die Quecksilberkugeln tief unter dem Nullpunkte endete. Und immer wieder schaute sie über das herrliche Schauspiel, wenn die Sonne strahlenlos hinter den Bergen hervorlugte, das ganze Rheintal mit einem seltsamen roten Lichte füllend, und wie sie dann allmählich Kraft bekam und Strahlen sendete, wie der erste fahle Himmel tieflaub wurde, und wie der Raureif in tausend Millionen Punkten allherbe. Jedes Wöllchen, das aus den Schornsteinen der Schiffe sich in die Luft kräufelte, war überig blaß.

An den Schiffen traten scharfe beschnittene Linien aus dem Schwarz der Klüften grellweiß hervor, die buntesten roten Rauten, die Wasserbänke und Böde waren lustig anzusehen, wie die hellspiegelnden kleinen Fensterchen mit den schneeweißen Gardinen dahinter.

In der Kajüte der „Maria Hendrina von Goch“ war ein schier betäubender Blumenduft. An den Fensterchen standen dicht aneinander gereiht Töpfe mit Hyazinthen und Weilchen, mit Maiblumen und Tazetten. Die hatte der Amerikaner gebracht, und Beert stellte sie jeden Abend sorgfältig hinaus in den kleinen Vorraum, damit der starke Duft Hendrina des Nachts nicht schade. Er mußte jedesmal fast lächeln darüber, daß er die Liebespflanzen seines Rivalen so sorgfältig bewahrte. Heute hatte er sich verspätet mit dem Aufstellen am Morgen, — der alte van Enderl hatte ihn nach der Woll geschickt, und so sah Hendrina schon angedreht in der Kajüteküche, als er zurückkam. Die Blumentöpfe standen noch in der Kajüte. Er brachte sie hinein. Hendrina sah ihm gedankenvoll zu.

„Warum bringst du mir eigentlich niemals Blumen mit, Beert?“ sagte sie ganz plötzlich.

„Eine leichte Nöte hier in Beerts Gesicht. „Ja“, sagte er langsam. „Ich weiß ja nicht, ob dir Blumen von mir Spaß machen.“

Hendrina sah ihn aufmerksam an. „Du bist garnicht mehr der alte Beert, der alte Beert von früher.“

„Er sah an ihr vorüber. „Du bist doch auch nicht mehr die Hendrina von früher.“

Sie nickte gedankenvoll vor sich hin. — „Die Hendrina von früher, das mag wohl sein! Aber warum spinnst du mir doch einmal einen Strauß Weilchen bringen. Das ist so schön, daß es

Blumen gibt im Winter. Wenn man denkt, daß man Weilchen hat im Januar. Ich hab' nur gemerkt, daß es Hyazinthen gibt, und Tulpen in Töpfen, die man sich selber ziehen kann. — Aber Weilchen, das hab' ich nicht gewußt!“

Sie sah träumerisch vor sich hin. „So viel hab' ich nicht gewußt, so viel. Und ich bin manchmal ganz irre. Wenn ich nur mit jemand reden könnte. Aber da ist ja keiner! Die Hildegard, die — die hat ja gar kein Herz. Die laßt ja über alles. Die laßt, daß man dumme ist, wenn man sich das Herz schwer macht. Und meins ist ja auch gar nicht schwer. Aber auch nicht froh. Manchmal klappt es so, wie mit einem Hammer. Ich glaub' das ist nur, weil ich gar niemand hab', mit dem ich reden kann, wie ich möchte. Und wenn man dann einen so gern hat — so gern.“

Beert van Enderl stand ganz stumm wie erstarrt. „Wenn ich dir doch alles sagen könnte, Beert. Aber was weißt du von solchen Sachen! Du hast ja sicher auch noch niemanden so gern gehabt.“

„Hendrina, sei still.“

Es kam so gepreßt heraus, daß Hendrina aus ihren Träumen heraus verwundert aufschaute, und da sah sie, daß Beert ganz fast war.

„Hendrina, wie kannst du das sagen! Wie kannst du mich so quälen. Hab' ich dir das denn nicht gesagt, wie wir den Rhein hinaufgefahren sind, du hast nur nichts hören wollen.“

Sie lachte halb ungläubig. „Ach, Beert, das war doch nur halber Spaß von dir. Das hast du ja gar nicht so gemeint. Wenn man ein Mädchen gerne hat, dann ist man doch nicht so still wie du und geht um es herum, einen Tag wie alle Tage.“

Beert preßte die Zähne auf die Lippen. War das nicht dasselbe, was Tante Sette gesagt hatte: „Wenn man ein Mädchen lieb hat, dann muß mer wif sein und alert un schalu!“ — Ja, das konnte er freilich nicht. Das konnte der andere besser. Und er sagte scharf:

„Freilich! Du mußt das ja wissen. Schwadronieren und von keiner Versteht'st du rehen und den Mädchen den Kopf verdrehen. Das kann freilich der Amerikaner besser als ich. Der hat ja auch mehr Übung drin.“

Hendrina fuhr auf: „Beert! Schäm dich! Schäm dich! Du bist doch was! Schämst du reben von einem, der dir nichts getan hat.“

„Mir nichts getan hat, Hendrina.“ Der große stille Mensch war außer sich. — „Mir nichts getan hat! Hat der mir nicht das Schlimmste angetan, was ein Mensch dem andern antun kann? Hat der dich mir nicht weggenommen? Weggestohlen hat er dich mit schönen Worten und mit seinen schwarzen Augen. Geführt hat er dich am Silvesterabend, ich hab's wohl gesehen! Und mer weiß, wann noch. Und du, du läßt dich von ihm fangen, du bist'n ganz anderer Mensch geworden zwischen heut' und gestern, von

einer Stunde zur andern. Du fragst nicht darnach, was er für einer ist, du denkst an nichts als an den mehr. O du! — — —“

Er stand vor ihr, jetzt flammend rot. Seine sonst ruhigen Augen glühten, seine Lippen bebten, seine Hände zitterten.

Hendrina sah ihn erstaunt, erschrocken an. Einmal schon hatte sie ihn ähnlich gesehen, — aber damals hatte sie ja kaum gewußt, was ihn bewegte. Gar nicht gewußt hatte sie es. Heute aber, da mußte sie's. Und seltsam. Fast hatte sie Angst, Beert zu verkettern. Hatte Angst vor allem, was kam. Angst vor sich selber.

Der alte van Enderl kam herein. Lichtig gingen seine Augen zwischen den beiden. Aber er sagte nichts. Mühte doch Beert sehen wie er zurecht kam. Ihm war es egal, im Gegenteil, ihm konnte es sogar recht sein. Nachten die zwei in Nöten sein, — was ging's ihn an. Das waren ja alles verliebte Narrenspotten — Dummkheiten. Darüber wuchs ihm kein graues Haar. Die Sett', die hatte ihm die Hölle heiß gemacht wegen dem Amerikaner, der ein rechter Nichtsnutz sei. Du lieber Himmel, weil er ein paar dumme Streiche gemacht hatte. Junges Volk, das mußte sich eben austoben. Das kannte man doch. Nachher, wenn einer tüchtig seinen wilden Hafer gelät hat, dann wird er ein desto besserer Ehemann. Und das viele Geld, das er hatte, das dachte doch viel zu. Der Alte war ein Schlauberger. Er hatte sich wieder und wieder erkundigt, es war wirklich ja. Eine Unmenge Geld hatte der Georg Werner, ein forsjer Kerl war er auch, und verlobt war die Hendrina in ihn bis über die Ohren.

Ah, er würde sich das zunutze machen. Er würde ihn schon jetzt henden mit einem Ehekontrakt, in dem ihm das Vermögen Hendrinas zur Verwaltung blieb. Und dann war er der Herr der „Maria Hendrina von Goch“. Dann würde er auch schon Mittel finden, den Beert klein und feig zu halten.

Er ging hinaus und schwerfällig aufs Eis hinunter. Und dann umkreiste er flapsend das Schiff und freute sich daran. So darum herumgehen, das konnte er ja sonst nicht, wenn es auf dem Wasser lag. Und er ging mit meitausholenden Schritten immer rundum und verglich die „Maria Hendrina“ mit den anderen Schiffen und das Herz schwell ihm vor Stolz. Aber auf einmal schnupperte er in die Luft. Was war denn das? Die Sonne schien nicht mehr hell wie früh am Vormittag, ein feiner grauer Schleier zog sich darüber. Und die Luft war nicht mehr klar, — sie schien ihm auch nicht mehr so kalt. Sollte der Weingärtner recht behalten, wurde das Wetter mild? Das wärel Na, ein vier, sechs Tage dauerte das ja immer noch. Und da war ja noch Zeit genug. Da konnte der Georg Werner alles klar, und er alles fest machen. Dann um Ostern heirateten sie und mochten sehen, wie sie zurecht kamen. Er brauchte sich dann um seine Tochter nicht mehr zu sorgen, die was ging in ihr. Altweltberstift, und er fuhr mit der „Maria Hendrina“ als ein freier Mann.

Fortsetzung folgt.

Arztwahl zehnt die Able Begleiterscheinung, daß ein kleiner Teil der Ärzte, etwa ein Drittel, den größten Teil der Honorarsumme bezieht, während die große Masse der Ärzte sich in den geringsten Rest teilen muß. Wenn eine Klasse von 10 000 Mitgliedern jährlich 800 000 Mk. Arzt Honorar an 10 Ärzte zahlt, so erhalten vier Ärzte etwa 200 000 Mk., jeder durchschnittlich 50 000 Mk., während die übrigen sechs sich in die verbleibenden 100 000 Mk. teilen müssen.

Denn je mehr Krankenpatienten ein Arzt hat, desto größer ist seine Einnahme. Da jeder Kranke von Arzt ausfinden kann, der ihm genehm ist, und jeder Arzt soviel Patienten behandeln darf, als ihm beliebt, so sucht jeder Arzt einen möglichst großen Patientenkreis zu erlangen. Ein Arzt, der die Kranken gewissenhaft untersucht und aber viel Zeit auf jeden einzelnen verwendet, kann schon deshalb nicht sehr viele Kranke behandeln. Ist der Arzt aber streng im Arbeitsunfähigkeitsreiben und kommt er den Wünschen der Patienten im Verordnen von allerlei Arznei und Stärkungsmitteln nicht genügend entgegen, so bleibt sein Wartezimmer leer. Schon jetzt sind in Deutschland doppelt soviel Ärzte vorhanden, als nach der Zahl der Kranken nötig wäre. Außerdem besuchen noch 20 000 Medizinstudierende die deutschen Universitäten; sie werden die Zahl der beschäftigungslosen Ärzte in den nächsten Jahren noch vermehren.

Die Krankenkassen halten daher das Eingreifen der Gesehgebung für dringend geboten. Sie wollen nicht dauernd mit der Gefahr von Ärztestreiks rechnen. Sie wissen aber auch, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Ärzte doch nicht zufrieden stellen können. Vor allem aber streben sie an Stelle der heutigen Massenabfertigung der Kranken eine Verbesserung der Heilbehandlung an. Das kann nur dadurch geschehen, daß den Ärzten die Verwaltungsarbeit abgenommen wird, die mit der Abfertigung von Versicherten untrennbar verbunden ist. Auch die vielen kleinen Beratungen in einzelnen Fällen, die Inanspruchnahme des Arztes lediglich zu dem Zwecke, eine Rente, ein Bruchband, Bad oder Pflaster zu erhalten, alle die vielen geringfügigen Verordnungen der täglichen Krankenpraxis müssen den Ärzten abgenommen werden. Diese Leistungen machen etwa die Hälfte der Krankenpraxis aus. Sie könnten in Behandlungsstellen der Kassen von dazu besonders angestellten Ärzten verrichtet werden. Die Behandlungsstellen wären auch als Untersuchungsstellen einzurichten, um genaue Diagnosen zu stellen und die Patienten der geeigneten Spezialbehandlung zuführen zu können.

Den Kassenärzten bliebe dann genügend Zeit zur gründlichen Behandlung ihrer Kranken. Wünschenswert wäre es, wenn zu dieser Behandlung der Kassenpatienten nur soviel Ärzte zugelassen werden, als wirklich nötig sind. Das hätte den Vorteil, daß das Honorar nicht unnötig vergrößert, sondern jeder Kassenarzt eine auskömmliche Existenz finden würde. Sollten die Ärzte aber nicht bereit sein, mit den Kassen Verträge auf dieser Grundlage abzuschließen, so wäre den Verwaltungen die Befugnis zu geben, den Patienten einen angemessenen Geldbetrag zu zahlen, um sich selbst ärztliche Hilfe zu beschaffen.

Wird eine solche Neuordnung des kassenärztlichen Dienstes durchgeführt, mozu eine Aenderung der Reichsversicherungsordnung erforderlich wäre, so könnten die Krankenkassen endlich allgemein die Krankenhilfe für die nichtversicherungspflichtigen Angehörigen der Mitglieder organisieren. Dann würden auch weitere Beitragserhöhungen vermieden werden. Das ist wichtig; denn heute sind die Beiträge auf 6 bis 7 Prozent des Lohnes gestiegen, können also nicht beliebig erhöht werden. Das müßte aber eintreten, wenn die Arztfrage nicht anders geregelt wird. Es steht sogar zu befürchten, daß es dann zu neuen schweren Kämpfen zwischen Ärzten und Krankenkassen kommen wird. Der Krankenversicherung drohen dann schwere Gefahren, die im Interesse der Volksgesundheit gebannt werden müssen. Deshalb ist ein baldiger entscheidender Schritt der Gesetzgebung zur zwingenden Notwendigkeit geworden.

Ein fürstlicher Vermögenschieber.

Von den fürstlichen Vermögenschiebungen durch die Bankhäuser Graßer und Sinner u. Comp. ist in der Presse schon die Rede gewesen. Aber wie steht es mit den Vermögenschiebungen, die Seine Hoheit Prinz Friedrich Leopold persönlich vornimmt?

Vor einem Jahre hat das Preussische Finanzministerium in einem durch die Laifachen nicht gerechtfertigten Vertrauen auf die Anhänglichkeit der Gesehseite dem Prinzen Friedrich Leopold erlaubt, eine große Menge Mobilien, Haushaltgegenstände, Tafel Silber, Porzellan usw., soweit es zur Einrichtung seines neuen, damals in Lugano errichteten Wohnsitzes nötig war, auf die Dauer von sechs Monaten nach der Schweiz auszuführen. Prinz Friedrich Leopold hatte die Verpflichtung übernommen, nach Ablauf dieser Frist die gesamten Gegenstände nach Deutschland zurückzubringen. Natürlich ist noch nicht ein Stück zurückgekommen. Das ganze Mobiliar befindet sich noch heute in Lugano. Statt dessen hat der Prinz durch einen Berliner Speibiteur zwei weitere Möbelwagen mit wertvollem Inventar ohne Wissen der Regierung aus Genua fortgeschafft lassen. Ob sie über die Grenze geschoben worden oder wohin sie sonst gekommen sind, ist unbekannt. Endlich hat im Sommer ds. Js. im Auftrage der Prinzessin Friedrich Leopold eine Dame ihrer Umgebung heimlich erhebliche Bestände der Silberkammer aus Genua nach München gebracht, um sie dem Gewahrsam der preussischen Regierung zu entziehen und sie von dort aus ins Ausland zu schaffen. Da der Versuch ziemlich ungeschickt angefaßt wurde, sind die Wertgegenstände in München von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Sind die Regierungen des Reiches und Preußens über diese Vermögenschiebung des Prinzen Friedrich Leopold unterrichtet? Und was gedenken sie gegen den vaterlandsliebenden Hohenzollern zu tun, der noch als Mitglied des deponierten Fürstenhauses ein so schändliches Beispiel für alle Kapitalstieher gibt?

Aus dem Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 20. November.

Die Not der deutschen Kinder.

Nichts ist in unserer schweren Zeit, die wahrlich genug des Kummers und der Mühsal bietet, so erschütternd wie die Not der deutschen Kinder. Sie haben das Schlimmste anzufahren, denn die Erwachsenen haben doch meistens einen mehr oder weniger widerstandsfähigen Körper, dessen Grundriß jedwede bessere Zeiten mit genügender Ernährungsabwägung bilden. Die Kinder aber treten schon mit schwachen Körperchen ins Leben, an dem sie wie an einer zu schweren Bürde zu tragen haben, wenn die armen Seelen nicht gleich wieder ihre arbeitsfähige Hilfe und dieses trübliche Jammertal verlassen. Als große, traurige Augen, die wie die eines sorglosen Erwachsenen wirken, blicken diese Kinder, die so hilflos und unermüdet gealtert anscheinen, in die Welt, und zu kindlichen Freuden, die sie freudlos empfangen, weil sie nicht mehr Freude empfangen können.

Ne zu schwach; sie haben auch, wenn und krankheitszerstört, keinen Anlaß dazu. Und der Tod hält unter ihnen reiche Ernte. Die Tuberkulose fällt diese Kinder an, und den zahlreicheren Kinderkrankheiten kann ihr schwacher Körper nicht widerstehen, und sie sinken ins frühe Grab. Das Leid der Kinder aber ist nicht nur in m, andere müssen es für sie hinhinschreiben, um das Gewissen und die Hilfe eines Jeden wachzurufen.

Es handelt sich ja nicht nur um Almosen, die zu geben sind, um irgend ein Pflaster, mit dem eine Wunde notwendig zu schließen ist, es handelt sich um eine Lebensfrage des deutschen Volkes, und zwar um seine dringendste. Denn welches Schicksal dem deutschen Volke beschieden ist, wenn seine kommende Generation an Leib und Seele reich und weise, befristet durch Krankheiten, ins Leben tritt, das kann sich jeder selbst sagen. Das deutsche Volk kann die zahlreichen und schweren Aufgaben des Weiberaufbaues nur erfüllen, wenn seine kommende Generation gesund und vollständig heranwächst, denn gerade die kommende Generation wird das Schwergewicht zu leisten haben, was je einem Volke auferlegt wurde.

Den deutschen Kindern muß von Grund auf geholfen werden und zwar vom ganzen deutschen Volke, denn die Not der deutschen Kinder ist auf keinen Stand beschränkt. Alles, was bisher für das deutsche Kind getan wurde, kann, so dankenswert es war, und so hehrlichenswert namentlich das jetzt auch auf Lübeck ausgeübte Hilfswerk der Quäker ist, nur Stückwerk sein. Die Not der deutschen Kinder ist so groß und so gefährlich, daß eine Hilfsaktion größten Stils einsetzen muß.

Man vergewaltigt sich doch nur, daß schon, wenn die unglücklichen deutschen Kinder ins Leben treten, in zahlreichen Fällen keine keinwand vorhanden ist, sie einzuhüllen, man mußte oft zu Zeitungsapartieren greifen, um die armen Wärrer einzuhüllen! Und wenn sie, wie durch ein Wunder, am Leben bleiben, tritt die Bekleidungsnot erst recht in die Erscheinung, von der Nahrungsmittelnot ganz zu schweigen.

Das ganze deutsche Volk muß sich zu einer großen Hilfeleistung für seine Kinder erheben! Wenn Gut und Geld gegeben ist, der gebe von diesem reichlich für die unglücklichen deutschen Kinder; wer mit seiner Arbeitskraft seinen Unterhalt erwirbt, der opfere gern einen Teil von dieser. Es wäre wirklich ein schöner Gedanke, wenn alle Stände einen Tagesspenden oder einen Teil eines solchen an die deutsche Kinderhilfe abführten, wenn Arbeiter, Beamte, Angestellte, Gewerbetreibende, Kaufleute u. m., mer es auch immer sei, welcher Parteizugehörigkeit und welcher Konfession sie sein mögen, einmal einen Tag nur für die Kinder arbeiten! Man darf glauben, daß sich davon niemand ausschließen wird. Jeder gebe und arbeite nach seinen Kräften für die deutsche Kinderhilfe.

Die Hilfsaktion für die deutschen Kinder erstreckt sich über ganz Deutschland, auch Lübeck ist ihr jetzt angeschlossen. Und gerade unter Lübeck hat bei allen bisherigen Sammlungen sich durch ihren Opfergeist hervorgetan. So wichtig wie die Hilfsaktion für die deutschen Kinder, war noch keine Sammlung vorher, und auch keine werden sich so sehr an die Gesamtheit, in deren Interesse sie geschieht. Träger der Sammlung sind sämtliche großen Wohlthätigkeitsverbände aller Konfessionen. Auf einen Umstand verdient noch hingewiesen zu werden. Die Bestimmung der Reichssammlung liegen darum günstig für die Einzelländer, also auch für Lübeck, daß 80 Proz. des Sammelergebnisses an Ort bleiben. (Das ist mehr als bei allen bisherigen Sammlungen.) 20 Proz. werden an die Reichszentrale abgefertigt, um einen besonderen Hilfsfonds für besonders notleidende Gebiete, wie z. B. Oberschlesien, das Erzgebirge und das Ruhrgebiet zu haben.

Jeder gebe gern und reichlich für die „Deutsche Kinderhilfe“, damit das Lübecker Sammelergebnis besonders reichlich wird! Spenden nehmen schon jetzt alle Banken auf Konto „Deutsche Kinderhilfe“ entgegen.

Vom Bezirkspartietag der U. G. P. und R. P. D.

Als Auftakt zu den letzten Schritten politischer und organisatorischer Verschmelzung der beiden kommunistischen Parteien traten, wie berichtet, am Sonnabend die Delegierten der bisherigen Bezirke Wasserloose, Schleswig-Holstein und Bremen der U. G. P. und Nord und Nordwest der R. P. D. im Hamburger Gewerkschaftshaus zu einem gemeinsamen Bezirkspartietag zusammen. Dem ausführlichen Bericht der „Hamburger Volkszeitung“ entnehmen wir folgenden Auszug:

In der Erklärung des Kassensberichts sagte Behring, die neue Bezirksleitung habe alle Anstrengungen gemacht, die von der früheren Bezirksleitung übernommene stark belastete Erbschaft lässlich zu regulieren, was zum guten Teil gelang. Die Mitgliederzahl ging trotz der Unkenrufe der rechten U. G. P. nicht zurück. Es wurden 524 Referate gehalten. Nur in zwei Ortsgruppen in Rurhaven und Elmshorn, ging die Kasse an die Rechte verloren, was aber nichts bedeutet, da die überzogene Mehrzahl der Genossen auch dort auf dem Boden der Mehrheit steht. Die Beiträge sollen nach dem Antrag des Bezirksvorstandes künftig 2 Mk. für männliche und 1 Mk. für weibliche Mitglieder im Monat betragen. An die Bezirkskasse werden künftig 40 Prozent künftig 60 Prozent abgeführt werden müssen. In den Großstädten ist der Beitrag bereits wesentlich höher. Hamburg zahlt 3 Mk. und 2 Mk. — In der Diskussion machte u. a. Hermann Lübeck eine Richtigstellung. Ueber die politische Lage referierte Urbahn. Gegen die „Brutalitäten“ des rechtssozialistischen Hamburger Polizeikommissars Senke wurde eine Resolution angenommen, in der folgende Sätze vorgetragen: „200 Delegierte des Partietages in Hamburg rufen das revolutionäre Proletariat in Deutschland auf zum Kampfe gegen Orqel und sozialdemokratische Volksherrschaft. 200 Delegierte als Vertreter des norddeutschen revolutionären Proletariats sind sich einig in dem Bestreben: die Vernichtung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung! und rufen das Proletariat auf zur Sammlung unter der Fahne des Kommunismus! Arbeiter und Genossen! Seht der Diktatur des Kapitals! Keiner Helfershelfer entgegen: die Diktatur des Proletariats! Erst — dann kommt der Tag, da wir uns rächen. Dann werden wir die Richter sein!“ — Die Mandatsprüfungskommission hatte kurz vorher festgestellt, daß 142 stimmberechtigte Delegierte anwesend sind, darunter 99 U. G. P. und 39 R. P. D. — Ueber die Verschmelzung der Parteien referierte Franke: Er bezeichnete die kommunistische Partei als das Gehirn der Revolution, das sie führe. Parteifeindschaft ist feindschaftlich. Der Aufbau der Partei muß demgemäß sein, jeden Tag müssen wir auch illegal weiterarbeiten können. So betrachtet, gewinnt die Einbringung in die Arbeiterorganisationen, die Bildung von Fraktionen und Zellen, die nach dem einheitlichen Willen der Gesamtpartei geleitet werden, noch besondere Bedeutung. Diejenigen, die Unionsbeschlüsse über Parteibekämpfe stellen, können nicht mit uns arbeiten. So wie die Ortsgruppen nach einheitlichen Wirtschaftsgesetzen zu bilden sind, muß auch die Gliederung des Gesamtbezirks Nord- oder Wasserloose nach Wirtschaftsgesetzen geschehen. Die Vereinheitlichung der organisatorischen Arbeit muß sofort in Angriff genommen werden, jedoch mit dem 1. Dezember die einheitliche Partei auch organisatorisch ins Leben tritt. Eine besondere Frauenbewegung können wir nicht ins Leben rufen, aber die Bedeutung der Frauen im Kampfe zwingt uns zu erhöhter Arbeit unter dem weiblichen Proletariat. Besondere Aufmerksamkeit müssen wir auch der Arbeiterjugend zuwenden. — Meyer von der Zentrale der R. P. D. forderte die Verschmelzung von unten her, aus Betrieben und Parteizellen. Die Pressefrage darf keine Schwierigkeiten machen. Die Zentrale haben sich über die gemeinsame Bezeichnung der Organisationen im Prinzip einig. Das ist nicht eine Frage der Schaffung von Posten, sondern der gemeinsamen Arbeit auf einheitlichem Gebiet. Der gemeinsame Schritt muß immer und

organisatorisch durch die Verbreitung in den Ortsgruppen einwirklich gemeinsames werden. Beschlossen wird, für die Erleichterung der Presse, besonders der Kopfblattfrage, eine Kommission einzusetzen. Gemäßt werden: Mecklenburg und Kreis-Hamburg, Jensen-Mitton, Donath-Bremen, Baumgarten-Bremerhaven, Pfeiffer-Kiel und Biener-Lübeck. — Zimmer erklärt für die R. P. D.: Die Ortsgruppe Hamburg der R. P. D. hat noch nie vor keine Veranlassung, den organisatorischen Zusammenschluß mit der R. P. D., Sektion der Dritten Internationale, Ortsgruppe Hamburg zu vollziehen. Sie erklärt jedoch ihre Bereitschaft zu jeder revolutionären Aktion von Fall zu Fall mit den in Frage kommenden Aktionsausschüssen zu regeln. — Ueber Gewerkschaften und Betriebsräte referiert Lindau-Hamburg. Er sagte u. a.:

In der Zeit des Zusammenbruchs heißt es, die kapitalistische Ordnung zu überwinden. Die künftigen Machtergreifer der Arbeiterklasse müssen erst Kampforgane sein zur Überwindung des Kapitalismus. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend muß festgestellt werden, daß diese Organe, die politischen Arbeiterräte und die Betriebsräte, nicht nach der Machtergreifung „eingeführt“ werden können, sondern die im Kampfe selbst entstehen. Das Sozialistengesetz ist tief in die Köpfe der Arbeiter eingebrungen, so daß wir alles das erst wieder herauskammern müssen, daß wir ihnen klarmachen müssen, daß diese „Sozialisierung“ mit Sozialismus nicht das geringste zu tun hat. Die Auffassung, daß die Arbeiter nicht klug seien, die Kontrolle der Produktion zu übernehmen, ist trübsalig für die sozialdemokratische, kleinbürgerliche Gesinnung. Praktische Solidarität gewinnt uns die Ungeheueren. Wir erleben in den Großstädten, daß die Spaltung zwischen Arbeitenden und Arbeitslosen gefährliche Formen annehmen beginnt. Die Arbeitslosen müssen eingerechnet werden in die Reihen der Organisation der Arbeitenden, in die Räteorganisation. Wir fordern die Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozess, wo das nicht immer möglich ist, fordern wir die gleiche Bezahlung der Arbeitslosen wie sie den Arbeitenden gewährt wird. Es wird weiter gefordert die Einstellung der Waffen- und Munitionsbauindustrie. Wir erheben deshalb die Forderung, weil sich die Waffen gegen das eigene und das russische Proletariat wenden werden. Dabei sind wir keine Pazifisten. Wir fordern die Zusammenfassung aller Betriebsräte. Wir dürfen den Kampf in den Gewerkschaften um die Betriebsräte nicht zu einem Kampf um die Form werden lassen. Wir wissen die Gründe, aus denen heraus die Gewerkschaften die Zusammenfassung der Betriebsräte hindertreiben wollen. Die Sozialdemokraten, die die Arbeiter zusammen mit der Bourgeoisie niederknüpfen, können diese Zusammenfassung der gesamten Arbeiterkraft nicht mitmachen. Wir müssen Einfluss gewinnen durch die Fraktionsbildung. Das Vorgehen in den Betrieben muß ein einheitliches sein. Die Tendenz zur Korruption der Betriebsräte liegt klar zutage, aber diese Tendenz müssen wir durchkreuzen. Was über die Forderung der Gewerkschaften zu sagen ist, wissen wir. Wir verlassen nur das blinde Vertrauen, die Indifferenz der Arbeiter, wir wollen die Gewerkschaften zu Organen des Klassenkampfes machen. Das ist der Gewerkschaftsbureaukratie der Kampf um ihr Leben und deshalb empfängt sie unsere Schritte als Zerstörung. Mit dem Ziel gegen die Bourgeoisie ist nicht getan. Die revolutionäre Vernunft muß an die Stelle dieser gefühlsmäßigen Einstellung treten. Nicht ein Kampf um Posten in den Gewerkschaften ist zu führen. Das haben die ungeschicklichen Lehren mit dem Metallarbeiterverband gezeigt. Das Wort Fraktion darf keine Spielerei sein. Die Fraktion ist Kraft zu organisieren, sie hat der politischen Organisation sich unterzuordnen. Wir werden einen Obmannkörper schaffen müssen. Die Genossen sind zu kontrollieren, ob sie die Gewerkschaftsversammlungen auch wirklich besuchen. Wir werden Material gegen die Gewerkschaftsbureaukratie zu sammeln haben. Die Aufgaben werden ungeheure sein. Aber es liegen noch eine Reihe Kräfte brach, die bewegt werden müssen. Die Fraktionsbildung hat den Schrei: „Ueber mit den Führern“ hervorgerufen. Wir hätten die Mitglieder der Fraktionen beeinflussen müssen, wir hätten schon früher da sein müssen. Eine Vorarbeit gegen die Kommunisten hat Blah geübt. Die Bureaukratie hat die Presse und alle anderen Organe zur Verfügung, um ihre reformistischen Tendenzen den Mitgliedern aufzufüttern. Die Forderungen der Kommunisten sind die Forderungen aller Arbeiter. Zum Schluß stellt Meyer fest, daß eine politische Differenz während der Tagung nicht zutage getreten sei. Die Sache der Revolution hat ungeheure Fortschritte gemacht. Wir müssen mit allen Kräften den organisatorischen Zusammenschluß der Parteien fördern. — Folgende Resolution beimel zur Gewerkschaftsfrage wurde einstimmig angenommen: „Der gemeinsame Bezirkspartietag zu Hamburg richtet an alle Genossen in den Gewerkschaften den dringenden Appell, den Kampf gegen den Mißbrauch der Gewerkschaften durch die rechtssozialistische Gewerkschaftsbureaukratie aufzunehmen, die die Gewerkschaften zum Werkzeug der Koalitionspolitik mit dem Bürgerium gemacht haben und nun dazu übergehen wollen, die ihnen unbedequate kommunistische Kritik durch den Hinauswurf bestimmter Genossen mundtot zu machen.“

Prof. Quibde über Vaterlandsliebe und Weltfrieden. Sonntag, den 21. November, 11 Uhr vormittags spricht der bekannte Vorkämpfer der Friedensbewegung, Prof. Ludwig Quibde aus München im gehetzten großen Saale der Stadthalle über das Thema „Vaterlandsliebe und Weltfrieden“.

Die Gedenkstätte des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge befindet sich Königsstraße 19, I. Sie ist Mittwoch von 11 bis 1 Uhr und Freitag von 4 bis 6 Uhr (beginnend am Mittwoch, 24. November) geöffnet. Bankkonto: Lübecker Privatbank.

Reich und Ausland.

Der Direktor des Berliner Edenhotels wegen Schleichhandel und Urkunden verurteilt. Der wegen Schleichhandel verurteilte Direktor des Edenhotels in Berlin, Birndorfer, wurde vom Wuchergericht zu neun Monaten Gefängnis und 200 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Beschluß wegen Schließung des Restaurationsbetriebes im „Hotel Eden“ wurde insoweit aufgehoben, als dem Angeklagten die Berechtigung, Handel mit Lebensmitteln zu treiben, aberkannt wurde. Birndorfer wurde aus der Haft entlassen.

„Deutschlands Rettung durch die Wissenschaft“.

Der Ingenieur Wily v. Unruh hat einen Kräftezeuger erfunden, von dem er sich eine Umwälzung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens verspricht. Er ist der Ansicht, seinerseits die Frage gelöst zu haben, wie ohne Kohle elektrischer Strom zu erzeugen ist, und zwar beruht der Apparat auf den noch stark unrichtigen Erscheinungen der sog. Tompa-Lampe. Angeblich hat der Apparat mehrere tausendkilo Watt Leistung ohne fremde Stromzufuhr zu vollem Aufleuchten gebracht und sie längere Zeit darin erhalten.

Stimmt das, so handelt es sich um eine große und bedeutende Erfindung, wobei erst in zweiter Linie wesentlich ist, was der Apparat und seine Speisung zurzeit kosten. Denn die Technik findet Mittel und Wege, mit Schwierigkeiten dieser Herkunft fertig zu werden, wofür nur der Grundgedanke einer Erfindung gesund ist. Demgemäß kann hier beiseite bleiben, was die „Deutsche Zeitung“, der wir das obige Laßschilde über den Apparat des Herrn v. Unruh entnehmen, über die bereits über jeden Zweifel erhabene Reihe der Erfindung für die Praxis (die Massenherstellung kann sofort beginnen) und die verlässlichen Aussichten, die sich dabei ergeben („die Erfindung wird Deutschlands Finanzen sanieren“) erzählt.

Der Erfinder kennt, kennt auch ihre Sprache und jeder von ihnen macht dieselbe Milchmädchenrechnung auf. Und zurzeit ist nach Verankerung des Erfinders — jeder einzelne geeignet, Deutschland aus dem Sumpf, in den es geraten ist, herauszuführen. Ras uns veranlaßt, hier auf die Mitteilungen der Unruhigen Expedition einzugehen, ist ihre Eigenschaft als Zeichen dafür, in welcher Richtung die technisch-industriell schöpferischen Köpfe unseres Volkes keineswegs erst seit dem Kriege, ganz besonders aber erst dem Versäler Frieden arbeiten. Es handelt sich um die Frage der Erzeugung der Kohle durch leichter und überall zugängliche Kraftquellen, und zwar beschränken sich diese Bemühungen längst nicht mehr allein auf das bewegte Wasser — also das durch die Gezeiten bewegte Meer und das Gefälle der Binnenwasser. Schon in der Zeit der Suche nach „Kriegserfindungen“ der Art und damit auch der reicheren Abfallverwertung hat sich dieser Art und auch sonst — unabhängig von Bedeutung oder Unträglichkeit der Unruhigen Erfindung — wie wir zu wissen glauben, nicht ohne Erfolg geblieben, und zwar nicht nur nach Ansicht der Erfinder selbst und ihres Anhangs. Der Welt stehen a von Deutschland her noch einige Ueberzählungen bevor.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 19. November.
Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	19. Nov.	18. Nov.
Holland	100 fl. 280 3/4	218 7/8
Kopenhagen	100 Kr. 101 1/2	98 7/8
Stockholm	100 Kr. 142 7/8	185 1/2
Konstantinopel	100 Kr. 99 1/2	93 7/8
Helsingfors	100 Finn. Mk. 170	165
Schweden	100 Kr. 117 1/2	111 1/2
Wien (alt)	100 Kr. —	—
do. (neu)	100 Kr. 8 1/2	22 1/2
Budapest	100 Kr. —	—
Braun	100 Kr. 87	—
Spanien	100 Pesetas 98 1/2	92 1/2
London	1 £ 258 3/4	251 1/4
Paris	100 Frs. 462	442
Belgien	100 Frs. 475	467
Italien	100 Lire 235	272 1/2
Russland	100 Rub. —	—
L. Post telegr. Ausg. 1 Doll.	75 1/2	71 1/2
do. briefl. Ausg. od. Scheck	75 1/2	71 1/2

Regelmäßige

Verschiffungsgelegenheiten von Lübeck.

(Mitgeteilt von der Lübecker Handelskammer.)

I. Nach Ostpreußen.

Rönigsberg, etwa alle 10 bis 14 Tage. Nächste Expedition: Ein Dampfer Ende ds. Mts. Vertreter: Franz Heinrich, Untertrave 84.

II. Nach Danemark und West-Schweden.

Kopenhagen, Malmö, Landskrona, Helsingborg, Galmstad, Warberg und Gothenburg, etwa drei bis viermal wöchentlich mit den Dampfern der Gassand-Linie „Soanen“, „Westküsten“, „Najaden“, „Malmö“ und „Lübeck“ für Passagiere und Fracht, sowie den Dampfern „Tärnan“, „Missan“, „Falken“ und „Subwia Kollberg“, nur für Fracht. Nächste Expedition: Dampfer „Najaden“ am 24. November, Dampfer „Soanen“ am 27. November. Vertreter: Lübers & Stange, Untertrave 17, Schiffsmakler: C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/18.

Ropenhagen mit Umladung nach Aarhus, Aalborg, Vejle, Kolbing, Randers, Odense, Fredericia, Horsens, Ålborg, West-Norwegen und Amerika zweimal wöchentlich ein Dampfer der Forenede Dampsskibs-Selskab in Kopenhagen. Die Dampfer nehmen außer Fracht auch, soweit möglich, Passagiere mit. Nächste Expedition: Dampfer „Djelm“ am 25. November. Vertreter für den Personen- und Frachtverkehr: H. M. Gehrdens, Lübeck, Große Altefährte 29.

III. Nach Süd-Schweden.

Stockholm eventl. auch Kalmars, ein bis zweimal wöchentlich mit Dampfern der Rederi-Actiebolaget „Svea“ in Stockholm. Nächste Expedition: Dampfer „Urania“ am 26. Novbr. nach Norrköping u. Stockholm; Dampfer „Odin“ am 21. November nach Kalmars und Stockholm. Nach Oskarshamn und Westermöle nach vorliegender Ladung. Vertreter für den Personenverkehr: Lübers & Stange, Untertrave 17, für den Frachtverkehr: C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/18.

Stockholm, eventl. auch andere Plätze anlaufend, in Zwischenräumen von etwa 8 Tagen ein Dampfer der Scandinavischen Linie. Nächste Expedition: Dampfer „Magdalena Fischer“ am 28. November. Vertreter: Viktenfeld & Bacher, Lübeck, Große Altefährte 6.

IV. Nach Süd- und West-Norwegen.

Christiana, nach Bedarf auch andere Plätze anlaufend, alle 10 bis 14 Tage ein Dampfer der „Sjundenfeld-Norske Dampskibsselskab“ sowie Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Ein Dampfer am 25. Novbr. Vertreter: Rob. M. Stomann jr., Alststraße 88.

Stien, Drammen und Christiania alle 10 bis 14 Tage mit Dampfern der „Feldlinien“ in Christiania sowie Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Malland“ etwa Ende nächster Woche. Vertreter für den Frachtverkehr: S. Stein, Große Altefährte 85/87.

Stavanger, Bergen, Dronheim event. Haugesund, Alesund, Christiansund-N. und anderen norwegischen Plätzen etwa alle 10 Tage ein Dampfer. Nächste Expedition: Nach Stavanger, Bergen, Dronheim, eventl. direkt oder mit Umladung nach Christianiund-S., Haugesund, Alesund, Christiansund-N. Nächste Expedition: Dampfer „Moskau“ ladebereit am 25. November. Dampfer „Artemann“ ladebereit etwa 9. Dezember. Vertreter: Lloyd-Transport-Compagnie C. S. W. Blasius & Co., Hafensstraße 8.

V. Nach Finnland.

Helsingfors (Hanaß nach Bedarf) wöchentlich einmal, außerdem nach Bedarf Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Bjomania“ am 24. November. Vertreter für den Personenverkehr: Viehl & Fehling, Schiffahrtskontor, Beckergarbe 89.

Wasa, Wänngö, Räumbovent, Jacobstad monatlich zweimal. Nächste Expedition: Dampfer „Jels“ Ende November.

Wiborg — Kotka monatlich zweimal. Nächste Expedition: Dampfer „Bürgermeister Eschenburg“ am 28. November. Reval, nach Bedarf Extradampfer. Vertreter für den Frachtverkehr: Deutsch-Finnländische Dampferexpedition G. m. b. H., Untertrave 48.

Helsingfors. Linie Viktor G. L. etwa zweimal monatlich, außerdem Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Stockholm“ am 1. Dezember.

Ubo. Ein- bis zweimal monatlich. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/18.

Ubo, etwa zweimal monatlich. Nächste Expeditionen: Dampfer „Finland“ am 24. November, Dampfer „Galland“ am 27. November. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: Viehl & Fehling, Schiffahrtskontor, Beckergarbe 89.

VI. Nach Rußland.

Riga. Etwa alle drei Wochen ein Dampfer. Nächste Expedition Dampfer „Sestina“ voraussichtlich Anfang Dezember. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: F. D. Vertling, Große Altefährte 28.

Reval. Etwa alle drei Wochen ein Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Elbe“ am 30. November. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: Hanseatische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Große Altefährte 21.

Gildampfer-Gelegenheiten von Lübeck

nach Magdeburg event. bis Wallwghafen mit Umladung nach Berlin, Dresden, Halle a. S., Breslau und Zwischenstationen. Gildampfer-Gelegenheit etwa alle 8 bis 10 Tage. Nächste Expedition: Gildampfer „Anni“ am 8. Dezember, Gildampfer „Helene Holbemann“ am 26. November. Güternahme durch F. D. Vertling, Lübeck, Große Altefährte 23 und Lübers & Stange, Kanalstraße 11/19.

Nach Danenburg a. Elbe und Hamburg.

Gildampfer-Gelegenheit wöchentlich ein- bis zweimal. Güternahme durch Lübers & Stange, Kanalstraße 11/19.

Nach Frankreich:

Danktrien, Le Havre und Bordeaux mit Umladung nach sämtlichen französischen Häfen. Durchgangs-Konnossemente. Nächste Expedition: Dampfer „Margeaux“ am 30. November. Vertreter: Franz Heinrich, Untertrave 84.

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer Segler Schiffname Kapitän Herkunftsort Fahrzeit Tage Std.

Angelommen am 19. November.

D.	Fehmarn	Schwenn	Burgstaaken	4
D.	Heikendorf	Kraft	Holtenau	15
D.	Hugo Stinnes	Westphahl	Landskrona	1
D.	S. Minna Catarina	Dehl	Wismar	8
D.	Alexandra	Eithorst	Ogelsund	2 1/2
D.	Angelommen am 20. November.			
D.	Greifbda	Rangheimrich	Ogelsund	2 1/2

MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel.

Qualitätsware,
kein Ersatz



sind wieder überall erhältlich.

Für bewiesene herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, des
Zeichenlehrers W. Planthafer
sage ich im Namen der Hinterbliebenen innigen Dank.
Erna Ahrendt.

Elsa Pohl
Wilhelm Zelck
Verlobte. (9760)
Übeck, d. 20. Nov. 1920.

Ihre am 16. November vollzogene Vermählung zeigen an
Albert Piehl
Tilly Piehl
geb. Meler.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken herzlichst. (9728)

Nach langem schwerem Leiden entschlief sanft im Alter von 59 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Schuhmacher (9768)

Carl Friedr. Brennecke.
In tiefer Trauer
Frau Charlotte
Brennecke geb. Ochs
(9768) und Kinder.
Die Beerdigung findet am 28. November, nachmittags 3 1/2 Uhr im Krematorium statt.

Schuhmacher-Zwangs-Innung.
Nach langem Leiden starb unser
C. Brennecke.
Beerdigung Dienstag 8 1/2 Uhr, im Krematorium. Beerdigungsmeldung am Friedhofeingang. (9765)

Nach langem, schwerem Leiden starb unser lieber Kollege
Christian Hilgenfeldt.
Wir werden demselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Trauerfeier Montag nachm. 1 1/2 Uhr, Vorwerk Friedhof. (9749)

Der Werkmeister-Bezirksverein Lübeck.

Allen denen, die meiner lieben Frau die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, Herrn Pastor Wapenbrock für die trostreichen Worte, sowie meinen Mitarbeitern für die starke Beteiligung meinen herzlichsten Dank.
Johs. Langhaus.

Bei. d. l. Dez. eine alleinlebende Frau für die Küche des Waisenhauses.
Domitzschhof 7.
Zimmer mit Pension zu vermieten. (9726)
Danke Rethke 19.

Zu verk. kleine Hunde, engl. Abt., billig. Joh. Schröder, Faltstraße 8. (9748)

Zu verk. 1 guterb. Schlafbett, m. Spratz- u. Auflegematt., 2 Unterbetten, billig und Verchiedenes. (9786)
Gr. Gößeigrube 27 L.

Zu verk. 1 große Puppe, 1 Krämerld., 1 Werkzeugkasten. (9782)
Walenigsmauer 11, 1.

Ein neues Damenrad und zwei gebrauchte Herrenräder billig zu verkaufen. (9788)
Heimstätten 41.

1 Paar fast neue Fahrradkieserl zu verkaufen. (9789)
Fischergrube 34/2 L.

2 dtl. Winterkleider, 1 weißes Kleid, 2 Herr.-Röcher (9785)
Schägenstr. 29 II.

Schlafstube-Einrichtung
u. Küche, neu, b. abzug. (9710)
Deppenau 8.

Ein gut erhaltenes Gramophon mit Platten und Schallergelge billig zu verk. (9780)
Kerckringstr. 19.

2 Nähmaschinen, 200 u. 400 Mk. zu verk. Langer Lohberg 17.
Fahrrad, u. Repar. (9788)

1 Schautafel, Glend., Doppeltür und gr. Wapp mit Dummelb. u. Stiehl. (9742)
Walenigstr. 29/41.

1 Grube zu verk. (9745)
Fackenburg, Moriskr. 19.

Bill. z. verk. ein Paar Halbkiefer, Gr. 48, ein gut. Herrenbrot für die trostreichen Worte, sowie meinen Mitarbeitern für die starke Beteiligung meinen herzlichsten Dank. (9728)

1 Sportwagen ohne Verdeck zu verkaufen. (9780)
Waldstraße 48 a, II. L.

Ein n. Schw. Geschloß zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. (9791)

Gangbude zu verkaufen. Wohnung frei. (9787)
Warendorferstraße 50.

Notes Pilschsoja zu verkaufen. (9729)
Lilienstr. 17/19, II. links.

Billig z. verk. Kimmertacke (9788)
Wengstraße 56, II. L.

Neuer dtl. gr. Anz. z. verk. (9781)
Rosenstr. 14/4, I.

Zu verkaufen 1 Burg. 1 Krämerladen, 1 Eisenbahn, alles fast neu. Näh. (9793)
Schägenstraße 51a, II.

Va. Ferkel
zu verkaufen. (9781)
F. Vagt, 9781
Schwartauer Allee 127 a.

Ferkel u. Zünger
zu verkaufen. (9778)
J. Kläwer,
Schwartauer Allee 193.

Zünger
zu verkaufen. (9784)
Besler, Vorwerk, Bogenstr. 5 a.

Bei. 1 Ferkel o. Zü. Ang. m. Br. u. S. l. a. d. Exp. (9787)

3. l. gl. kurze Weisse u. Färbord. Angeb. unt. P B a. d. Exp. d. Bl. (9784)

Bei. guterb. Chaiselg.-Decke. Ang. m. Br. u. T. l. a. d. Exp. (9717)

Prima frostfreie gelbe Zuttermöhren, Koffohl billigst. Lügens, Mittelstraße 17. Fernruf 8244. 9792

la. frostfreie gelbe Zuttermöhren
empfehle ladungs- u. faderweise ab nächster Tage eintreffenden Waggons zu billigen Preisen. (9789)

Th. Häveker,
Getreide, Futtermittel, Wein, Kerntuch 5/11.

Das Bureau der Kommission f. die Festsetzung der Kriegszulage befindet sich vom 22. d. M. ab nicht mehr im Hause Untertrave 106, sondern im Kanzlei-Gebäude b. Postzeitungsamt, Ausgang 8, Zimmer 1 und 2. (9731)

Eichen-Spellezimmer
„Record“ nur 3000 Mk. echt, Büfett, oben dreistöckig, quart. Nachart, Ausziehtisch mit Stiegebindung, vier Stühle m. eingelegtem Eih. Auch groß. Zimmer vorrätig.
Eich.-Herrenzimmer
„Record“ nur 3000 Mk. dreistöckig, 150 cm. Schreitstuhl m. Hügen, Tisch, Sessel, 4 Stühle 5000 Mk.
Diplomaten-Schreibtisch, Schlafzimmereinrichtung m. Spratz u. Aufsätze (9776)
matrasen, Spiegel und Marmor, auch einfacher! Thielken, Fackend. Allee 2, 1.

Visitenkarten
fertigt an
Friedr. Meyer & Co.

Der Neue-Welt-Kalender für 1921
ist in bekannter guter Ausführung erschienen.
Preis Mk. 2.25.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Zeitgemäße Broschüre.
In unserem Verlage ist erschienen:
Die Weisen von Zion.
Das Buch der Fälschungen.
In den Tag gebracht von Otto Friedrich.
Aus dem Inhalt heben wir hervor:
Der wiederauferstandene Gódsche. — Der Zarenkrieg. — Die vertäterischen Knöpfe. — Der internationale Hochstapler als Schwurzeuge. — Jüdische und Offiziersmoral. — Märchen eines antientwischen Vorges. — Das gelobte Land in Ungarn und Galizien. — Die erdöchte Front. — Der verkehrte Bebel. — Die sibirischen Eisenbahnen. — Brinkel. — Des Räte's Lösung.
Preis 1.20 Mk. Preis 1.20 Mk.
Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen.
Friedr. Meyer & Co.,
Lübeck, Johannisstraße 46.

Warenausgabe

auf die Lebensmittelkarte
in der Woche vom 22. bis 28. November 1920.

Abchnitt Speisefett 157	100 Gramm Feintalg zum Preise von Mk. 2.80 für 100 Gramm.
Abchnitt Butter 157	50 Gramm Butter zum Preise von Mk. 1.80 für 50 Gramm.
Abchnitt Zucker 211-216	je 125 Gramm.
Abchnitt Mühlenfabrikate 215	500 Gramm braune Bohnen zum Preise von Mk. 1.85 für 1 Pfund.
Abchnitt Warenkarte 277	250 Gramm Kunsthonig zum Preise von Mk. 7.80 für 1 Pfund.

Auf die Lebensmittelkarte sind diese Waren in den Geschäften zu entnehmen, bei welchen die Anmeldung des Bezugsrechtes erfolgt ist. Auf die Lebensmittelkarte für Besucher dürfen diese Waren nur in den auf der Rückseite der Karte verzeichneten Geschäften entnommen werden.

Auf Butterbezugshäfte: 2/3 der höchstzulässigen Bezugsmenge und zwar drei Teile in Feintalg und drei Teile in Butter.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes. Überschreitung der Höchstpreise wird auf Grund der Verordnung gegen Preisverhinderung vom 8. Mai 1919 bestraft.

Lübeck, den 20. November 1920. (9786)

Das Landesverwaltungsamt.

B. u. A.

Bezirksführer, Partei-Betriebsvertrauensleute, Vertrauensleute der A. G. B. A. und Bürgerschaftsfraktion.

Sitzung

am Montag, dem 22. November, abds. 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Johannisstraße 50/52. (9769)

Wichtige Tagesordnung.

Klein's Tabake

befriedigen in Qualität und Preis.
Bezugsquellen durch:
Klein's Tabakfabriken
o. H.-G. (9693)
Walldorf i. B. 283.

Fahrräder, neue und gebrauchte, Mantel und Korb in großer Auswahl, zu billigen Tagespreisen.

Karbid in kleinen und großen Mengen, jede Körnung stets am Lager.

Karbidlampen, Öllampen, Gas- und Wandlampen, sowie elektrische Hand- und Taschenlampen in großer Auswahl, zu billigen Preisen.

Bruno Drümmer, Fahrradhaus St. Lorenz, Fadenburger Allee 64. (9724) Fernruf 301.

Leitet die Arbeiter-Jugend

Jugend der Arbeiterschaft, raffe dich aus Deiner Gleichgültigkeit auf, abonniere auf die Zeitschrift der Jugend! Sie vertritt Deine Interessen, bringt anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens und der Jugendbewegung, ist reich illustriert. Sie ist die größte und verbreitetste Jugendzeitschrift, erscheint zweimal monatlich, der Bezugspreis beträgt 8.- Mk. vierteljährlich, einzeln 60 Pf. Zu bestellen bei allen Postämtern, Parteibuchhandlungen oder direkt beim Verlag der

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. Lindenstraße 3.

Schuhreparaturen

mit prima Leder zu den billigsten Preisen liefert
Karl Heinek, Schuhmacher
Molsinger Allee 8 b. (9787)

Mietelohn fuer ein
M. B. = Lübeck.

Die nächste Mitgliedsversammlung mit Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Bremer ist am

Freitag, dem 26. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr, in den Beirathshausen, Dannewarststraße. (9788) Der Vorstand.

Herz. Sonntag, den 21. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr, in den Beirathshausen, Dannewarststraße. (9789) Der Vorstand.

Mietelohn fuer ein
M. B. = Lübeck.

Die nächste Mitgliedsversammlung mit Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Bremer ist am

Freitag, dem 26. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr, in den Beirathshausen, Dannewarststraße. (9788) Der Vorstand.

Herz. Sonntag, den 21. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr, in den Beirathshausen, Dannewarststraße. (9789) Der Vorstand.

Volkshund deutsche Kriegsgräberfürsorge

Landesverband Lübeck.

Geschäftsstelle: Königstraße 19, Fernspr. 8744. Sprechstunden: Mittwochs 11-1 Uhr, Freitags 4-6 Uhr. Bankkonto: Lübecker Privatbank.

Kirchen-Konzert

am Totensonntag, dem 21. November 1920, abds. 8 Uhr, in der St. Lorenz-Kirche zu Lübeck unter freundlicher Mitwirkung von Frau Adele Bähne (Gesang), Herrn Prof. A. Hofmayer (Orgel) und der Musikvereinigung am Johanneum Lübeck (Leitung: Walter Berg).

Kompositionen für Gesang, Orgel, Violine und Cello. Eintritt frei! (9788)

Hodermann.

Heute Sonnabend:

Extra-Konzert.

2 Kapellen.

Anfang 4 Uhr. Freier Eintritt. (9777)

Großer Ball

der

Erzähler des Hochafenerwerts

im Konzerthaus Neu-Lauerhof

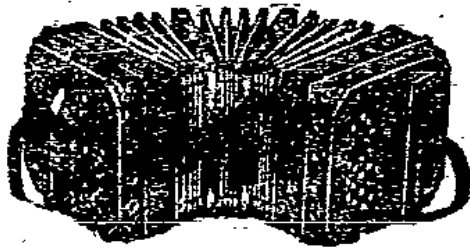
am Sonntag, dem 21. November. Anfang 5 Uhr. Es lebet ein das Komitee. (9726)

Friedrichshof.

Gr. Seemannsball

Sonnabend, 20. November Anfang 6 Uhr. (9753) D. Schiffsahrtshund.

Konzertina-Klub „Lübeck“.



Ball am Sonntag, 21. Novbr., im „Kolozeum“.

Anfang 4 Uhr. (9754)

Konzerthaus Lübeck

Großer Ballabend

Jeden Sonntag und Donnerstag: (9704)

Adlershorst. Tanz

Deutscher Transportarbeiter-Verband (9770) Ortsverwaltung Lübeck.

Versammlung

der Kohlenakkordarbeiter

am Montag, d. 22. Nov., abds. 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung: Innere Verbandsangelegenheiten. Die Ortsverwaltung.

Verband der Maler. (9787)

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, 23. Nov., abds. 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen.

Die Monatsversammlung für die Lübecker Mitglieder findet am Freitag, dem 26. Nov., 4 b. Zentralh. statt.

Friedrich-Franz-Halle. Jeden Sonntag: (9707)

Tanz.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei

Luisenlust

Sonntags und Montags: TANZ (9715) Damen frei.

„Lindenhof“ in Frachtsdorf. Morgen Sonntag: Vornehme Ballmusik. Saalöffnung 8 Uhr. 3. d. Bekanden freier Patrie. Telefon 1910. (9706) Viktor Klempau.

Dieckelmanns Gasthof (9788) Kücknitz.

Sonntag, den 21. Nov.: Tanzkränzchen.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.

Hermann-Löns-Abend

am Freitag, dem 26. November, abds. 8 Uhr im Konzerthaus „Flora“. Aber „Graf und Scherz in Werken v. Hermann Löns“ wird Herr Ernst Schermer sprechen. (9778) Eintrittspreis 2.- Mk. Der Vorstand. Vorkauf: Sporthaus Gassmann, Mühlenstr. 84.



Verein der Ost- u. Westpreußen.

Stiftungsfest am Sonnabend, dem 27. Nov. Abstimmungstage in Ost- u. Westpreußen; Vorträge v. Herrn Dir. Ernst Albert. Festball.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Strahlke, Geversstr. 28, Piewe, A. d. Mauer 70, Düve, Gr. Burgstr. 32. Kassenöffnung 6 Uhr. (9722) Anfang 6 1/2 Uhr abds.

Billige Volkstage

Nielsens

Panoptikum

Deutschlands größtes wanderndes Wachs-kabinet

Nur kurze Zeit hier, schrägüber vom Bahnhof.

Von heute an billige Preise. (9784)

1.- Mark, anatomische Abteilung 1.- Mark.

Im großen Saale der Stadthalle

Sonntag, den 21. November, 11 Uhr vormittags

Vortrag

von Prof. Ludwig Quidde, München: Vaterlands- und Weltfrieden. (9709)

Nach dem Vortrage freie Aussprache und Fragebeantwortung. Eintritt 1.- Mk. Saalöffnung 10 1/2 Uhr. Ortsgr. Lübeck d. Deutsch. Friedensgesellschaft.

Stadthallen-Lichtspiele.

Vom 19. bis 25. November

Persönliches Auftreten

des bekannten Afrikaforschers Hans Schomburgk

in seiner Filmplauderei

Afrika im Film

(im deutschen Sudan). Außerdem:

Anna Karenina.

Großes Filmdrama in 6 Akten nach Motiven des berühmten Romans von Leo Tolstol.

Der sensationelle Boxkampf Ekeroth und Breitensträter

Das größte Sportereignis, 15. Runden a 8 Minuten um den Preis von 60000 Mk. in 2 Akten. (9751)

Vorverkauf bei Niemeyer, Breite Str. 63.

Zentralhallen

Morgen Sonntag (9783)

Gr. Tanzkränzchen.

Jeden Sonntag: Gr. Tanzkränzchen. Anfang 4 1/2 Uhr. (9687) Max Stems

Konzerthaus „Flora“

Jeden Sonntag: Gr. Tanzkränzchen. (9688) bahndirekt 1.

Weiber Engel

Jeden Sonntag: Gr. Ballmusik

Kaffeehaus Molsling

Morgen, Sonntag: Tanz. (9728)

Deutscher Sattler- und Tapezierer-Verband. (9765) Füllale-Lübeck.

25jähr. Stiftungs-Fest am Sonnabend, 27. Nov., im Lokale Friedrichshof, Anf. 6 U. Das Festkomitee.

Preis-Skat

Fleischpreise! Sonntag, 21. Nov., 6 Uhr, Gambriushalle, Gartengr., Gde Obertrave, (9758) Paul Schneidewind.

Intimes Theater

Sonnt.: 2 Vorstellungen, nachm. 4 u. abds. 7 1/2 Uhr. Nachmitt. Erwacl., halbe Kassenpreise. Kinder 1 Mk. (9772)

Das große Varieté-Programm. Schläger auf Schläger. Leroux-Monkeys

Affen-Dressur.

Preis-Skat

Lebendes Geflügel, Sonntag, 21. November, 4 Uhr.

Restaurant Johs. Jürß, (9780) Engelsgrube 59.

Die führende

Bar

in der Fledermaus ab 8 Uhr geöffnet.

Plattd. Volks-gill to Lübeck

Dunnersdag, 25. November, Klock 1/8 leest (9744)

R. Tarnow in't Kolozeum sien Burckäwers vör.

Korten för Maten to Mk. 3 un Mk. 2, för Nichtmaten to 4 un Mk. 3

bi Ernst Robert, Bredestr. 99 un M. Niemeyer, Bredestr. 63.

Fledermaus

2 Vorstellungen am Sonntag (9789) 4 Uhr und 8 Uhr. Humor-Tanz-Stimmung.

Hansa-Theater

Heute u. morgen 7 1/2: Gasspiel

Trude Bornholt als Pauert im „Dreimäderl haus“.

Sonntag nachm. 3 1/2: (Bei kl. Preis, 5-1 Mk.) Zum letzten Male Schneeweißchen und Rosenrot.

Montag 7 1/2: (9718) Der ersten Liebe goldne Zeit.

Stadttheater Lübeck.

Sonnab.: B. C. u. 8. Borst. i. D. N. Barbier von Sevilla. (9741)

Sonnt.: Gasspiel Martha Weber-Neubeck Alt-Wien. (Ein müßtaftiger Abend in Alt-Wien.) 11 Uhr.

Post. d. Arb.-Bib.-Vereins Die weiße Dame. 2.50

Tanzhäuser. 7.80

Montag: Volkst. Konz. 7 1/2

Dienst.: 15. Borst. i. Dienst. Ab. Buchst. B u. 7. Borst. i. D. N. 7.80

Die letzte Nacht